

Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werktätigen Bevölkerung.

Mit der illustrierten Beilage „Die Neue Welt“ und einer wöchentlichen Unterhaltungsbeilage.

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich nachmittags (außer an Sonn- und Festtagen) und ist durch die Expedition, Johannisstraße 46, und die Post zu beziehen. — Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich 2.00 Mark, monatlich 70 Pfennig.

Redaktion u. Geschäftsstelle:
Johannisstraße Nr. 46.
Fernsprecher: Nr. 926.

Die Anzeigengebühr beträgt für die fünfgespaltene Pettzelle oder deren Raum 20 Pfg., Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 10 Pfg., auswärtige Anzeigen 60 Pfg. — Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr vormittags, größere früher, in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 180.

Freitag, den 4. August 1911.

18. Jahrg.

Hierzu 2 Beilagen und „Die Neue Welt“

Fahneneid und Bürgerrecht.

Die konservative Presse liefert täglich neue Beweise dafür, daß ihr der Begriff einer modernen Staatsverfassung noch nicht aufgegangen ist.

So hat sie jetzt auch wieder den alten Ladenaßler von der Bindung des Wählers durch den Fahneneid hervorgeholt. „Post“, „Deutsche Tageszeitung“ und andere Blätter gleicher Richtung wetteifern in dem Bemühen, den Nachweis zu führen, daß ein Wähler, der als Soldat den Fahneneid geleistet hat, dadurch bis zu seinem Lebensende verhindert sei, sozialdemokratisch zu wählen. Als ob es notwendig wäre, diesen lebensunfähigen Gedanken noch extra totzuschlagen, fügt die „Deutsche Tageszeitung“ noch hinzu, diese Verhinderung beziehe sich keineswegs auf die Sozialdemokratie allein, sondern auch „auf Parteien, die mit der Sozialdemokratie partieren und ihr Erfolge verschaffen“. Mit anderen Worten: wer einmal Gewehrgriffe gekloppt und den Stechschritt geübt hat, der darf nach der Ansicht des agrarkonservativen Hauptorgans überhaupt nur noch die Herren von Hennebrand, von Oldenburg-Sanuschau und ähnliche Heiden wählen. Durch jede andere Wahl verlegt er den Fahneneid!

Diese Bindung des gedienten Soldaten an die reaktionärsten Parteirichtungen ist nach der „Post“ sogar verfassungsmäßig festgelegt. Denn die Dienstpflicht, die durch den Fahneneid begründet wird, ist, so argumentiert das freikonservative Scharfmacherblatt, eine verfassungsmäßige Einrichtung. Wer also der antisozialdemokratischen Sammelparole nicht folgt, verlegt damit nicht nur den Fahneneid, sondern auch die Verfassung.

Die Verfassungen des Deutschen Reiches und der deutschen Bundesstaaten geben den Staatsbürgern gewiß kein Übermaß von Freiheiten, aber so blödsinnig und so erfüllt von knechtlichem Geiste, wie es die „Post“ darstellt, sind sie denn doch nicht. Es ist weiter nichts als eine Spekulation auf die Dummheit der Allerdümmsten, wenn man den Wählern einzureden versucht, daß ihnen der Geist der Kriegskriegel und des Militärstrafgesetzbuchs bis in die Wahlzelle folge, daß sie auch als Staatsbürger, die ihr Wahlrecht ausüben, zu militärischem Kadavergehorsam verpflichtet seien.

Ganz abgesehen davon, daß der Fahneneid über die Betätigung des Staatsbürgers außerhalb des Dienstes selbstverständlich kein Sterbenswörtchen enthält, würde sogar ein freiwillig abgelegener Eid, durch den sich der Schwörende für Lebenszeit verpflichtet, eine bestimmte Partei zu wählen oder eine bestimmte Partei nicht zu wählen, nichtig sein und keinerlei Bindung herbeiführen. Die Verfassung kennt ja den Begriff der Partei überhaupt nicht, sondern sie spricht nur von aktiv und passiv wahlberechtigten Personen. Der aktiv wahlberechtigte Staatsbürger ist berechtigt, für jeden Kandidaten, der ihm gefällt, seinen Stimmzettel abzugeben, er ist gesetzlich und moralisch sogar berechtigt, für passiv Nichtwahlberechtigte zu stimmen, nur daß dann allerdings der Gewählte wegen der verfassungsmäßig festgelegten Gründe nicht in der Lage ist, sein Mandat anzutreten. Aber diese Gründe, die den Kandidaten von der Wählbarkeit ausschließen, liegen in seiner Person, der mangelnden Zugehörigkeit zum Staatsverband, seiner Bestrafung mit entehrender Zuchthausstrafe usw. Von seiner Parteizugehörigkeit ist dabei nicht im entferntesten die Rede.

Es kann daher gar keinem Zweifel unterliegen, daß nach Verfassung und Gesetz der Wähler die schrankenloseste Freiheit genießt. Auch die Geheimhaltung der Abstimmung, die im Reich und den meisten Bundesstaaten eingeführt ist, dient der Ausführung des Gedankens, daß diese Freiheit keinerlei Einschränkung erfahren soll, weder durch Androhung materieller Nachteile noch durch moralische Achtung. Die Verfassung verhindert keinen, mag er nun General a. D., Geheimrat oder einfacher Arbeiter sein, der den Tornister getragen hat, einen Sozialdemokraten zu wählen, und jeder Versuch, dieses Recht einzuschränken, wäre verfassungswidrig, ungesetzlich und ungültig.

Der Fahneneid in seinem Zusammenhange mit der Verfassung beschränkt das Staatsbürgerrecht nur in einer bestimmten Weise, und da allerdings ganz radikal. Personen, die unter dem Fahneneid stehen, die „des Königs Rock tragen“, sind überhaupt nicht wahlberechtigt.

Der Gedanke, der zu dieser Ausschließung der aktiven Militärpersonen von der Wahlberechtigung führt, ist vollkommen klar. Eben weil der Wähler vollkommen frei sein muß, der aktive Soldat aber nach den herrschenden Sitten nicht frei sein kann, darum kann der aktive Soldat auch nicht Wähler sein. Die Ausschließung des Soldaten

vom Wahlrecht bildet somit einen neuen Beweis dafür, daß jede gesetzliche oder angeblich moralische, in Wirklichkeit aber höchst unmoralische Festlegung des Wählers für oder gegen bestimmte Parteien vollkommen unzulässig ist.

Wer wahlberechtigt ist und dadurch eine vollkommen unbeschränkte Wahlfreiheit erwirbt, bestimmt die Verfassung. Ob einer Soldat wird oder nicht, hängt aber von allerlei äußeren Zufällen ab, von denen die körperliche Tüchtigkeit die wichtigste ist. Gäbe es wirklich zweierlei Wahlrecht, ein beschränktes für die gedienten Soldaten und ein unbeschränktes für die anderen Staatsbürger, dann würden die Plattfüßigen, die Kurzstichtigen, die Buckligen ein freieres Wahlrecht besitzen als die körperlich Wohlgestalteten. „Wohlgeboren“ in wörtlichem Sinne zu sein würde dann soviel heißen wie mit minderem Rechte geboren. In so unsinnigen Folgerungen führt die konservative Auffassung über den Zusammenhang zwischen Fahneneid und Staatsbürgerrecht.

Die gedienten Soldaten sind nicht nur nicht verpflichtet, der antisozialdemokratischen Sammelparole derer von Hennebrand zu folgen, sondern umgekehrt gebietet ihnen die Selbstachtung, sich mit allen Kräften gegen diese Gesellschaft zu wenden, die ihnen auf Schleichwegen das letzte Stückchen staatsbürgerlicher Freiheit stehlen will. Für sie alle kann es nur heißen: Nun wählen wir erst recht sozialdemokratisch!

Politische Rundschau.

Deutschland.

Korruption unter den bürgerlichen Reichstagsabgeordneten.

Der antisemitische Reichstagsabgeordnete Raab beschwert sich im „Schmalkalbener Tageblatt“ darüber, daß ihm als Abgeordneten unter dem 28. Juli eine Zuschrift aus Berlin zugegangen ist, worin er um Beteiligung an der Gründung einer Aktiengesellschaft erjucht wird. Die neue Aktiengesellschaft, die mit 2½ Millionen Mark Gründungskapital geschaffen werden soll und eine seit neun Monaten bestehende Gesellschaft mit beschränkter Haftung zu übernehmen hätte, soll der Herstellung von patentierten Maschinen für Hebe- und Beobachtungszwecke dienen. Die Aussichten dieses Geschäftes sollen glänzend sein; es wird mit einer Dividende von 22½ Prozent gerechnet. Warum man sich gerade an Reichstagsabgeordnete wendet, das scheint der Abg. Raab ganz richtig erfaßt zu haben. Er schreibt:

„Was aber die vorliegende Gründung für mich sehr bemerkenswert macht, ist eben der Versuch, die Reichstagsabgeordneten an ihr zu beteiligen, obgleich, und das ist der springende Punkt — als größte und nächstliegende Abnehmer die Reichsmilitär- und Marinebehörden in Frage kommen. Hier sollte es schon das einfachste Lauffühl dem Gründer nahe legen, die Abgeordneten aus dem Spiele zu lassen. Oder vertritt man sich gerade von ihnen eine besondere Förderung der geschäftlichen Pläne der Aktiengesellschaft?“

Die Gründer, die den Aufruf ergehen lassen, und wahrscheinlich an sämtliche bürgerliche Abgeordnete, nicht nur an den Antisemiten Raab, verandt haben — die Sozialdemokraten schloß man vorsichtigerweise von der Einladung zu dieser Gründung aus — sind sich übrigens ganz klar, daß die Gesellschaft nur den Zweck haben soll, das Reich zu schröpfen. Es wird in dem Schriftstück darauf hingewiesen, daß die Einführung der Maschinen für militärische Zwecke gesichert sei, und gleichzeitig die erfreuliche Aussicht eröffnet, daß an jedem Maske ein Durchschnittsgewinn von 1000 Mk. erzielt werde. Die Herstellungskosten belaufen sich je nach Größe auf 300—750 Mk., verkauft sollen sie mit 900—2500 Mk. werden.

Herr Raab wendet sich natürlich entrüstet gegen diesen Korruptionversuch der Abgeordneten; er ist aber boshaft genug mitzutellen, daß der ihm zugesandte Gründungsauftrag u. a. die Unterschrift des — national-liberalen Reichstagsabgeordneten Dr. Stresemann trägt.

Bueck gegen den Hansabund.

Der verbissene Oberscharfmacher Bueck, der Jahrzehnte hindurch den Zentralverband deutscher Industrieller geleitet hat, ist vor einigen Monaten in den Ruhestand getreten. Zwischen dem Hansabund und dem Zentralverband bestand damals noch schöne Eintracht, holder Friede. Mittlerweile ist das anders geworden und Herr Bueck steht seinen geliebten Zentralverband in eine recht bedenkliche Situation gedrängt. Das veranlaßte ihn, aus seinem Amtsentlassung heraus noch einmal in den Kampf einzutreten und er tat dies mit einer Broschüre, die gegen die Widersacher des Zentralverbandes Gift und Galle spuckt. Er weist die Behauptung zurück, daß der Zentralverband für

höhere Agrarzölle zu haben sei und bezieht sich zum Beweise dafür auf die Differenzen, die zwischen dem Zentralverband und dem Bund der Landwirte bestanden haben. Er sagt:

„Da in den Versammlungen des Zentralverbandes mehrfach die übertrieben hohen, vom Bunde für andere Lebensmittel und selbst für Rohstoffe der Industrie verlangten Zölle entschieden gemäßigter und zurückgewiesen waren, so entwickelte sich im Bunde der Landwirte eine fortwauernde Gegnerschaft dem Zentralverbande gegenüber.“

Aber, so führt Herr Bueck weiter aus, Industrie und Landwirtschaft müssen Solidarität üben. Damit kann er natürlich nur die Schwer-Industrie und den agrarischen Großgrundbesitz meinen, denn nur diese Kreise haben ein ganz besonderes Interesse an der gegenwärtigen Wirtschaftspolitik. Als die zuverlässigsten Vertreter dieser Wirtschaftspolitik bezeichnet er die Konservativen und schließt:

„Es ist bössartige Entstellung und Geharbeit, wenn behauptet wird, der Zentralverband sei in das Lager des Bundes der Landwirte übergegangen, wenn von Abmachungen über Zollschacher zwischen Zentralverband und Konservativen gesprochen wird. In allen diesen Behauptungen ist kein wahres Wort. Aber nach wie vor werden die an der Seite des Zentralverbandes stehenden zielbewußten Industriellen sicheren Blickes prüfen, inwieweit sie unter Verteidigung unserer Bismarckschen nationalen Wirtschaftspolitik und in unbedingter Berücksichtigung der Anforderungen des Gemeinwohles mit ihren allen Verbündeten, den Konservativen und Landwirten, gehen können.“

Diese „alten Verbündeten“ machen aber nichts umsonst und die Zustimmung zu höheren Zöllen zugunsten der Schwer-Industrie ist nur zu haben, wenn die Vertreter dieser Industrie auch für hohe Agrarzölle eintreten. Daß die Zentralverbändler jede Begünstigung der Agrarier ablehnen, ist begreiflich. Man muß ja bei den Wahlen schlechte Geschäfte machen, wenn man offen für den Lebensmittelwucher eintritt. Wenn erst die Wahlen vorbei sind, dann fällt die Maske ganz von selbst.

Blinder Lärm.

Man scheint es in gewissen Kreisen für notwendig zu halten, möglichst starke Aufregung über die Marokko-Affäre in die breiten Schichten der Bevölkerung hineinzutragen. Darauf deutet hin, was sich die „N. Pr. Korresp.“ von ihrem „diplomatischen Mitarbeiter“ schreiben läßt:

„Die Verhandlungen zwischen den Herren v. Ribentrop und Cambon schreiten nur langsam vorwärts. Es wird immer augenscheinlicher, wie durchaus falsch die französischen Blätter die Sachlage beurteilen, als sie von den Besprechungen des Reichskanzlers und des Staatssekretärs des Auswärtigen mit dem Kaiser eine Beschleunigung der deutsch-französischen Aussprache erwarteten. Die Vorträge der beiden Leiter der auswärtigen Politik beim Monarchen haben im Gegenteil insofern ein wenig verheißungsvolles neues Moment in die Erörterungen über die Marokkofrage getragen, als dabei bereits die Möglichkeit eines Scheiterns der Verhandlungen ins Auge gefaßt wurde. Waren in Kiel vor der Abfahrt des Kaisers in die nordischen Gewässer, die Richtlinien der deutschen Stellungnahme bei den Besprechungen mit dem französischen Botschafter festgelegt worden, so haben Kaiser, Kanzler und Staatssekretär in Swinemünde bereits die Konsequenzen erörtert, die aus dem event. Abbruch der deutsch-französischen Verhandlungen für die deutsche Politik zu ziehen wären. Auch auf französischer Seite scheint man mit der Möglichkeit eines negativen Resultats der jetzigen Verhandlungen zu rechnen, die schon seit einem Monat dauern und nicht einmal in den Hauptfragen ein auch nur annähernd greifbares Ergebnis gezeitigt haben. Wenigstens wird im „Temps“ und anderen der französischen Regierung nahestehenden Blättern bereits Stimmung für eine internationale Konferenz zu machen gesucht.“

Andere Schmocks kombinieren aus der Verschiebung der Gasteiner Reise des Reichskanzlers eine Verschärfung der Situation, während wieder solche, die sich den Anschein geben, als hörten sie allein das Gras wachsen, nur von einer „veränderten Basis“ zu erzählen wissen, auf der die Verhandlungen geführt würden. Man wird dem ganzen Geschwätz gegenüber gut tun, die Ruhe nicht zu verlieren, denn letzten Endes wird ja die Weltgeschichte nicht allein von ein paar „Diplomaten“ und offiziellen Zeitungschreibern gemacht.

Patriotische und nicht-patriotische Sozialdemokraten.

Die von der konservativen Parteileitung angelegentlich zur Verbreitung konservativer Gesinnung empfohlenen „unparteiischen“, „Berliner Neuesten Nachrichten“ machen sich das Vergnügen, zu beweisen, welche große Patrioten die englischen im Gegensatz zu den deutschen Sozialdemokraten sind. Es ist das alte Spiel. In Frankreich stellt man unseren dortigen Genossen den Genossen Bebel als glühenden Patrioten gegenüber, für

Willow hatte die Gewohnheit, uns den Genossen Saures als Beispiel eines nachahmenswerten Patriotismus vor Augen zu führen. Diesmal sind die englischen Genossen das Objekt der Gegenüberstellung. Der altbekannte Kniff dient dem zitierten Blatt aber nur als Mittel zum Zweck und der Zweck besteht in dem Verlangen nach einem neuen Ausnahmengesetz. Durch die sozialdemokratische Agitation könne im Falle einer Mobilmachung der Aufmarsch gestört werden, der Beifall, den Genosse Duetot im Gewerkschaftshaus gefunden habe, hätte überdies erkennen lassen, daß bei der deutschen Sozialdemokratie der Wille zum Hochverrat reichlich vorhanden sei. Und nun geht die Hege, wie folgt ein:

„Viele Hunderte von Millionen stecken wir jährlich in Meer und Flotte. Keine schlimmere Schuld könnte ein Staatsmann auf sich laden, als wenn er unsere Wehrkraft verflümmern ließe. Dagegen aber, daß unsere Wehrhaftigkeit durch das sozialdemokratische Gift von innen heraus geschwächt und zum Siechtum gebracht wird, dagegen ergreifen wir keine ernstlichen Mittel. Was jetzt hier und da so nebenbei gegen die Sozialdemokratie geschieht, kann man als eine wirkliche Bekämpfung dieser Krankheit nicht bezeichnen, geschieht doch ebenso nebenbei vielleicht noch mehr zu ihrer Begünstigung. Ist genug haben wir die Mahnung zu grundsätzlicher und scharfer Bekämpfung der Sozialdemokratie ausgesprochen. Bisher nicht mit besonderem Erfolge. Vielleicht finden die leitenden Männer und der noch zögernde Teil der Nation doch den Entschluß und Mut zum Kampfe, wenn sie erkennen, welche Güter hier in Gefahr und, wie es scheinen will, in dringlicher Gefahr stehen.“

Die konservative Stichwahltaktik.

Der pfälzische „Reichsbote“ zitiert seit einiger Zeit über die angebliche Absicht der Konservativen, bei Stichwahlen event. die Sozialdemokraten zu unterstützen. Dem von einem früheren Pastoren recht unchristlich geleiteten Organ tritt die konservative Parteileitung nun mit einer hemerkenswerten Schärfe entgegen, indem sie erklärt:

Wir hatten betont, daß — selbstverständlich im Kampfe gegen die Sozialdemokratie — ein wesentlicher Unterschied zwischen dieser selbst und ihren Helfern nicht zugelassen werden könne, die Stichwahlentscheidung übrigens lediglich nach Maßgabe unseres eigenen Parteiinteresses (also nicht nach den Wünschen anderer) erfolgen könne. Hierin eine Aufforderung zu einem Eintreten für einen Sozialdemokraten zu finden, ist vom Standpunkte ebenso der Logik wie der Parteidisziplin in der Tat ein starkes Stück und würde in den Spalten der schlimmsten gegnerischen Zeitung der konservativen Sache verständlich sein, nicht aber in einem Blatte, dessen Verdienste um unsere Partei wir sonst keineswegs verkennen.“

Pastoren als Reichstagskandidaten.

Die Fortschrittliche Volkspartei hat nicht weniger als zehn evangelische Pfarrer als Reichstagskandidaten aufgestellt. Dazu kommt noch Pfarrer Kunze, der für Berlin IV in Aussicht genommen ist und der Abg. Naumann, der wieder in Heilbronn kandidiert. Die Nationalliberalen haben sich bis jetzt sechs Pfarrer als Kandidaten geleistet, zu denen noch der Abg. Lic. Everling kommt, der wieder in Döbeln aufgestellt ist, dort aber ganz sicher durchfallen wird. Die Antisemiten stellen sieben, die Konservativen einen Pfarrer auf. Viel Glück werden die Parteien mit diesen geistlichen Herrschaften nicht haben, denn gegen fast keinen Stand besteht in den Massen des Volkes ein solcher Widerwillen, wie gegen diese „Arbeiter im Weinberge des Herrn“, für die die soziale Frage im allgemeinen längst gelöst zu sein pflegt.

Die deutschen Forderungen in Marokko.

Über Art und Umfang der deutschen Forderungen in der Marokkofrage erfährt die „Magdeburger Zeitung“ folgendes:

Die Annahme, daß Deutschland zur Abtretung deutschen Gebietes an Frankreich bereit sei, entspricht nicht den Tatsachen. Ein Verzicht Deutschlands auf Togo, wie dies von französischer Seite gemeldet worden war, steht somit nicht in Frage. Deutschland verlangt einen gewissen Teil des französischen Kolonialbesitzes ohne Opferung des geringsten Streifens deutschen Landes. Ferner wünscht Deutschland den Abschluß wirtschaftlicher und handelspolitischer Verträge mit Frankreich allgemeiner Natur. Die dritte Bedingung, die von deutscher Seite gestellt wird, ist die Zusage wirtschaftlicher Rechte in Marokko.

Der Kampf um das Mandat.

Im Wahlkreis Warburg tobt seit einiger Zeit ein heftiger Kampf um das Reichstagsmandat. Als vor Jahresfrist der langjährige Vertreter des Kreises, Schmidt-Warburg starb, bot sich Professor Dr. Martin Spahn als Kandidat an, unter dem Vorbehalt, er könne bei der Beratung der elsäß-lothringischen Verfassungsvorlage der Zentrumsfraktion wertvolle Dienste leisten. Die Kandidatur wurde schließlich akzeptiert, jedoch unter der Voraussetzung, daß Spahn jr. nach Ablauf der Legislaturperiode einem anderen Kandidaten Platz mache. Die Kämpfe, die sich wegen der Aufnahme des Professors Spahn innerhalb der Zentrumsfraktion abspielten, sind bekannt. Abg. Spahn hat nun aber anscheinend keine Lust, von der parlamentarischen Kampfbühne wieder zu scheiden und so läßt er im Wahlkreis Warburg seine Wiederaufstellung betreiben. Die Wahlkreisleitung des Zentrums hat nun durch den Landtagsabgeordneten Dr. Würmeling in einer Versammlung erklären lassen, daß für die kommende Wahl ein Kandidat aus dem Kreise aufgestellt werde. Damit ist dann die parlamentarische Tätigkeit des Herrn Spahn, einstweilen wenigstens, abgeschlossen.

Aus Lübeck und Nachbargebieten.

Freitag, den 4. August.

Achtung, Tapezierer! Der Streik ist beendet. Zugang ist aber trotzdem streng fernzuhalten, da die sämtlichen im Streik gestandenen Kollegen noch außer Arbeit sind. Der Vorstand.

Achtung, Gärtner und Gartenarbeiter! über die Firma S. Behrens, Röslinger Allee 133, Gärtnerei und Rosenzucht, ist wegen Lohnunterschieden die Sperre verhängt.

Den Milchstreik beschloß gestern abend eine im Gewerkschaftshaus tagende außerordentlich stark besuchte Volksversammlung. Nach einem mit lebhaftem Beifall aufgenommenen Referate und nach einer interessanten Debatte, an der sich auch der Direktor der Hansameierei, sowie Vertreter der Milchverwertungsgenossenschaft und des Vereins der Holländer und Milchhändler beteiligten, gelangte folgende Resolution mit großer Mehrheit zur Annahme:

Die heutige von 2500 Personen besuchte öffentliche Volksversammlung erklärt:

Die Milchsteuerung bedeutet eine schwere Gefahr für die Ernährung der Bevölkerung und die Hebung der Volksgesundheit. Alle Bestrebungen zur Verhütung der Tuberkulose und Säuglingssterblichkeit, zur Ausgestaltung der Krankenfürsorge und Einschränkung des Alkoholkonsums werden schwer geschädigt. Die Milchsteuerung ist von den im Milchring vereinigten Lieferanten und Händlern von langer Hand vorbereitet und soll nach deren Willen eine dauernde sein. Die vorgebrachten Gründe sind in Wirklichkeit nur ein Vorwand und deshalb nicht zu billigen. Außerdem haben die Agrarier durch ihre langjährige Wucherpolitik das Recht, die Kosten der Seuche auf die Konsumenten abzuwälzen, sich selbst verschert.

Um der schweren Schädigung der Volksgesundheit vorzubeugen, erklärt die Versammlung, sich mit größter Energie und allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln gegen die Ausbeutung durch den Milchring zur Wehr zu setzen, um die billigen Milchpreise wieder herbeizuführen.

Deshalb fordert sie die Bevölkerung Lübecks auf, den Milchgenuß auf das absolute Notwendigste einzuschränken.

Sie ersucht das Gewerkschaftskartell alle in Betracht kommenden Genossenschaften und Händler zu veranlassen, billige Milch oder Gesägemittel in genügenden Mengen herbeizuschaffen. Sie fordert die städtischen Behörden auf, Maßregeln gegen die drohende Beeinträchtigung des Gesundheitszustandes zu ergreifen, insbesondere die Einrichtung einer städtischen Molkerei in Erwägung zu ziehen.

Es liegt nunmehr an der Bevölkerung Lübecks, durch strikte Befolgung vorstehender Willenskundgebung dafür zu sorgen, daß die bis zum 1. August geltenden Milchpreise wiederhergestellt werden. Die Parole lautet: Keine Milch zu erhöhtem Preise! Einen ausführlichen Bericht über die geistige Massenversammlung bringen wir in unserer morgigen Ausgabe.

Gewerkschaftsfest. Am Sonntag, dem 6. August, feiert die Arbeiterchaft Lübecks ihr diesjähriges Gewerkschaftsfest. Kein organisierter Arbeiter darf versäumen, daran teilzunehmen. Die auf das Fest bezüglichen Verordnungen und Vorschriften lauten folgendermaßen: Das Polizeiamt gestattet den Gewerkschaften und Vereinen einen Festzug mit Musik und Fahnen von dem östlich der Fraasendorfer Allee gelegenen Teile des Burgfeldes nach dem Aergarten an der Arnimstraße durch die Kock- und Arnimstraße. Der Marsch der einzelnen Gewerkschaften und Vereine nach dem Sammelplatz hat ohne Musik unter Vermeidung der Breiten Straße, des Kohlmarktes, der Sandstraße, Königstraße und Gr. Burgstr. sowie des Burgtores zu erfolgen. Zur Vermeidung von Verkehrsstörungen auf dem Wege zum Sammelplatz dürfen nur Abteilungen in der Stärke von höchstens 200 Personen marschieren, die einzelnen Abteilungen müssen Abstände von 200 Schritt von einander halten. Die Teilnahme schulpflichtiger Kinder an dem Aufmarsch in besonderem geschlossenen Zuge ist verboten. Ebenso ist das Mitführen roter Fahnen oder Bannern, roter Schärpen oder sonstiger Embleme und Abzeichen demonstrativen Charakters untersagt. Führer und der Straßenbahn ist überall so viel Raum zu geben, daß sie unbehindert vorbeifahren können. Es sind außerdem in ausreichender Zahl Zugführer zu bestimmen und durch Abzeichen kenntlich zu machen, die auf dem Sammelplatz und auf dem Marsch innerhalb und außerhalb der Stadt dafür zu sorgen haben, daß der allgemeine Verkehr nicht gestört wird. Soweit die Bestimmungen, die im allgemeinen auf den Festzug Bezug haben. Die Auslösung der Gewerkschaften und Vereine hat am Donnerstag, dem 3. August, stattgefunden; sie ergab folgende Reihenfolge:

1. Zug.

1. Radfahrer.
2. Radfahrer, Schönböten.
3. Gesangsverein „Eintracht“ und Abenteurerband.
4. Gärtner.
5. Holzarbeiter.
6. Schneider.
7. Hausangestellte.

2. Zug.

8. Metallarbeiter.
9. Handlungsgehilfen.
10. Dachdecker.
11. Böttcher.
12. Steinleger.
13. Gewerkschaftskartell, Schwartau.
14. Raschmähten.

3. Zug.

15. Arbeiterturner.
16. Buchbinder.
17. Fabrikarbeiter.
18. Schmiede.
19. Schlachter.
20. Maler.

4. Zug.

21. Transportarbeiter.
22. Buchdrucker.
23. Gemeindefahrer.
24. Lötger.
25. Zimmerer.

5. Zug.

26. Brauerei- und Mälzereiarbeiter.
27. Bauarbeiter.
28. Bäcker.
29. Tabakarbeiter.

6. Zug.

30. Lithographen und Steindrucker.
31. Lagerhalter.
32. Steinarbeiter.
33. Schiffszimmerer.
34. Tapezierer.
35. Schuhmacher.
36. Barbier.

Das diesjährige Gewerkschaftsfest muß zu einer ein-drucksvollen Kundgebung der Lübecker Arbeiterschaft werden. Sorge jeder nach Kräften dafür.

Achtung, Brotkonsumenten! Man schreibt uns: Der Brothändler H. Semmrau, welcher bis vor kurzem in der Braunkampfer Allee ein Geschäft betrieb, wo er das Brot der Firma O. Klotz-Hamburg als Semmraus Brot verkaufte, führt jetzt, nachdem er sein Geschäft an Frau Wis verkaufte, die das Brot der Firma O. Klotz (Kloßbrot) weiterführt, unter dem Namen Semmraus Brot das Brot der Firma A. Busch-Hamburg hier ein. Diese Firma hat es aber nicht für nötig befunden, bei der letzten Lohnbewegung der Hamburger Bäcker die beschiedenen Forderungen ihrer Gesellen zu bewilligen, sondern jede Unterhandlung abgelehnt, weshalb über das Brot obiger Firma der Hoy-Kott verhängt worden ist. Mögen auch die Lübecker Hausfrauen sich dieses merken und das Brot der Firma Busch (Semmraus Brot), welches von Arbeitswilligen hergestellt wird, meiden.

Schöpfung. Drückend heiß lagert die Augustsonne auf den sommerlichen Fluren. Das satte, frische Grün des Frühlings und der Frühsummerzeit ist mehr und mehr der reisenden Kraft der Sommerhitze gewichen. Verloschen ist die farbige Pracht auf Wiesen und Auen. Gras und Blumen sind unter der Sense des Mähers gefallen und das neue junge Grün, das zum zweiten Male in die Halme schießt, hat nichts an sich von dem lebendigen Grün der Vorsummerzeit. Die Natur hat ihr Angesicht verändert. Verändert nur, denn noch ist sie nicht minder schön. Jetzt ist alles auf Flächenwirkung berechnet. Die reifen Getreidefelder scheinen ein Teppich zu sein, gewebt aus gleichfarbigen Stoffen. Fast liegt keine Abwechslung in ihnen, denn gleich hoch sind die Halme geschossen und das Auge des Beschauers gleitet ungestört über sie hinweg. Zwar ist in der nächsten Nähe der Stadt das meiste Getreide schon abgerntet. Im Palm stehen nur noch teilweise die Gerste, der Weizen und der Hafer. Es gibt aber noch genug zu sehen von der Fülle, die der Sommer gereift. Es ist noch überall Freude für den, der sich freuen will und kann.

Einen schönen Anblick bietet ein Weizenfeld. Seine Farbe ist wie schweres Gold. Fast gleichmäßig neigen sich die gefüllten Ähren zur Seite und der Wind bewegt nur leise ihre kräftigen Halme. Die Weizenfelder wogen nicht gleich den Kornfeldern, die wie durch eine unterirdische Macht bewegt Welle auf Welle hervorbringen, welche nun eilends davonstieben. Der Aberglaube spricht von einer „Kornmune“, die die Halme in Bewegung setzt. Dieser Glaube ist eben entstanden, weil die Felder selbst dann wogen, wenn es windstill zu sein scheint. Man kann sich dieses geheimnisvolle Wehen nicht anders erklären, als durch fremde Mächte. Aber doch hat der Wind dabei seine Hand im Spiele. Er ist's, der das Wellenspiel hervorruft, auch wenn er nur ganz leise weht. Die Halme des Kornes sind eben sehr lang und dünn, die Ähren aber schwer, und so ist es erklärlich, wenn sie ständig in Wallung sind.

Die Farbe der Haferfelder ist nicht so satt wie die der Weizenfelder. Ihr Gelb ist etwas geläutert und auch der Fläche nach sind sie uneben. Aber gerade deshalb bringen sie Abwechslung. Eine schöne Abtönung liegt zwischen dem Gelb des Weizens und des Hafers. Und wie schön stehen die Weiden- und Erlensbüsche durch ihr gleichmäßiges, jetzt dunkles Grün von dem Golde der Felder ab! Beide Farben werden dadurch erst plastisch hervorgehoben. Es gibt im Sommer fast keine Übergänge, denn auch die jetzt gleichmäßige Farbe der Wiesen hebt sich rein ab von den goldgelben Getreidefeldern. Die Fluren gleichen einem Farbenbrett mit scharf umrissenen Flächen.

Die Erntezeit ist schon von vielen Dichtern besungen worden. Es liegt auch viel Beschreibendes und Ruhespendendes in der gereiften Fülle des Sommers. Doppelt groß muß dieses Gefühl bei dem Landmann sein, der seine Felder überblicken kann mit dem Bewußtsein, daß sie ihm reichlichen Segen spenden. Sein Glück ist doch neben dem Fleiß der Hände Arbeit in erster Linie abhängig von der Natur. Und wenn diese nicht karg war mit ihren Gaben, wenn sie zur rechten Zeit Regen und Sonne spendete, dann muß alles wohlbestellt sein, zumal, wenn nicht noch Anwetter dazwischen kamen, die ja oft genug alles zerstören. Dem Landmann, der von früh bis spät schaffen muß, ist ein segensreiches Jahr von Herzen zu gönnen. Er hat sich den Preis mühevoll errungen, was nicht alle von sich sagen können, denn viele gibt es, die zwar ernten, reichlich ernten und ihre Scheuern füllen, aber säen tun sie nicht. Erd und Privileg hat sie in Besitz gesetzt. Oft stammt ihr Eigentum aus Raub und Wucher. Und nun ernten sie, ernten, was die Arbeit anderer geschaffen. Und diesen fehlt oft das farge Brot. Wie elend werden doch die Landarbeiter entlohnt. Ihnen fällt nichts anheim oder nur wenig, und mag das Jahr noch so fruchtbringend gewesen sein. Ihr Schweiß, den die sommerliche Glut aus den Poren preßte, ist Gold für den Besitzer, dem sie die Fron leisten müssen. Der Sommer schüttet seinen Segen nicht in ihren Schoß. Und immer wird es so bleiben, so lange der Sommer kommt, und solange Grund und Boden nicht allen, sondern nur wenigen Beglückten gehört. Der Hochsommer ist für sie eben nur Arbeit, heiße, anstrengende, doppelte Arbeit. Aber es ist nicht Ernte. Und wie auf die Landflaven, so trifft auch auf viele Bewohner der Städte, die in den Mietkasernen ihr Dasein fristen und von Nicht und Sonne wenig beglückt sind, die arbeiten und kaum ernten, die den Sommer zwar kennen dem Namen nach, kennen aber nicht in seiner Fülle, in seinem Reichtum und in seiner Pracht, der Berg des Dichters zu:

Wir müssen hungern und draußen lacht

Das Korn in schwellender Fülle,

Ein fruchtgefülltes Lachen geht

Durch die sommerliche Stille.

Die Sichel flirrt und die Ähre fällt

Und schüttet Korn in den Schoß der Welt,

Wir aber müssen hungern.“

Von einem Pitschlage getroffen wurde gestern mittag gegen 11½ Uhr ein Mann, der infolgedessen plötzlich zusammenbrach. Man hätte erwarten sollen, daß wenigstens polizeilicherseits für eine baldige Überführung des Bedauernswerten in seine Wohnung oder nach dem Krankenhaus Sorge getragen wäre. Aber nichts dergleichen geschah. Nach zwei Stunden lag der Mann noch ohne Hilfe an der gleichen Stelle unter Aufsicht eines Schutzmannes. Schließlich requirierte ein mitleidiger Bauunternehmer auf seine Kosten eine Droschke, mittelst welcher der vom Schlage Getroffene endlich nach seiner Wohnung gebracht wurde.

Ein Straßenbahn-Unfall ereignete sich gestern abend kurz gegen 8½ Uhr in der großen Burgstraße oberhalb der großen Gröpelgrube. Dort fuhr ein aus der Kockstraße kommender Motorwagen auf einen Wagen der Linie Fraasendorfer-Geißelplatz, der gerade hielt, um die Weiche umzulegen. Dabei erlitt eine ältere Frau Verletzungen am Kopf; auch entstand ein nicht unbedeutender Materialschaden.

Doppel-Badeanstalt Falkenwiese. Die Temperatur betrug am 3. August, morgens 6 Uhr: Wasser 23, Luft 18; morgens 10 Uhr: Wasser 24, Luft 27; mittags 12 Uhr: Wasser 25, Luft 28; abends 6 Uhr: Wasser 18, Luft 26½ Grad Celsius. Zahl der Badenden: etwa 2000 männliche (darunter — Klasse mit — Schülern) und 2000 weibliche Personen.

Karlsruhe freigesprochen. Ein weiten Bevölkerungskreis unverständliches Urteil fällt das Oberlandesgericht in Hamburg. Der frühere Postbote Karlsruhe war wegen Unterschlagung sowohl vom hiesigen Schöffengericht als auch von der Strafkammer zu 100 Mk. Geldstrafe verurteilt worden, während die Anklage auf Diebstahl gelaufen hatte. Er hatte einem Kollegen einen Mantel weggenommen, seinen Namen darin eingenäht und den Mantel getragen. Gegen das Lübecker Urteil wurde Revision beim Oberlandesgericht eingelegt, und dieses sprach den Angeklagten frei. In der Begründung dieses Urteils heißt es: Der Angeklagte habe nach der Feststellung der Vorinstanz in den Umhang ein Leinenstück mit seinem Namen hineingenäht, um diesen Umhang an Stelle des ihm abhanden gekommenen dauernd für sich zu benutzen, obwohl er sich bewußt war, daß es nicht der seinige sei. Hierdurch aber habe sich der Angeklagte keiner nach § 248 St.-G.-B. strafbaren Handlung schuldig gemacht. Zwar habe er widerrechtlich gehandelt, aber eine Zueignung sei darin nicht zu erblicken. Die Umhänge, wie sie hier in Frage kämen, gehörten der bei der Oberpostdirektion bestehenden Kleiderkammer und wurden den Beamten lediglich zur Benutzung überwiesen. Das Eigentum daran erlangten sie erst nach zwölfjährigem Gebrauche. Bis dahin hätten sie nur das Benutzungsrecht, aber kein Eigentum. Wenn also der Angeklagte den Umhang mit seinem Namen bezeichnet und damit den Entschluß betätigt habe, diesen Umhang dauernd zu benutzen, so habe er damit lediglich die dem früheren Inhaber zustehenden Benutzungsrechte ausüben wollen. Er habe sich mithin eines nur unrechtmäßigen Gebrauchs schuldig gemacht. Wenn das Landgerichtsurteil von einem „Verbrauch“ des Mantels spreche, so sei dagegen zu bemerken, daß ein Gebrauch eines Mantels zwar dessen Abnutzung, nicht aber einen „Verbrauch“ in sich schließt, in welchen eine Aneignung zu finden wäre. Ein bloßer unrechtmäßiger Gebrauch fällt aber nicht unter § 248 St.-G.-B. — Man sieht, Karlsruhe hat bei seinen Richtern mehr Glück, als die von ihm ins Gefängnis gebrachten Reservisten vor dem Oberkriegsgericht. Die Wege der Gerechtigkeit sind eben sehr felsam!

Zum Besitz des Herrn Willi Kleinschegg, dem jugendlichen Liebhaber unserer Sommerbühne, gelangt am nächsten Dienstag das wirkungsvolle Schauspiel „Der Zapfenstreich“ zur Aufführung. Ein volles Haus wird dem jungen Künstler sicherlich für seine mannigfachen tüchtigen Darbietungen danken.

pb. Verschwundene Uhr. Am 1. d. Mts. ist einem auf der Durchreise begriffenen Berliner Kaufmann entweder bei der Besichtigung der Marienkirche oder auf dem Bahnhofe eine goldene Herren-Kemontouruhr mit dem Monogramm „SS“ in der Kapfel und wahrscheinlich mit der Fabriknummer 37 467 versehen, abhanden gekommen und vermutlich gestohlen worden. Die Uhr entstammt einer Fabrik in Glaslütte. Für die Wiedererlangung der Uhr setzt der Eigentümer eine hohe Belohnung aus.

pb. Diebstahl. Aus dem Keller eines Hauses bei der Wasserfront sind in der Zeit vom 30. Juni bis 2. August d. J. 11 Flaschen Rot- und Weißwein, 1 Flasche Portwein und 1 neuer Zinkeimer gestohlen worden.

pb. Fahrrad Diebstahl. Am 2. d. M., zwischen 4 und 5 1/2 Uhr morgens, ist vom Flur des Hauses Schwartzauer Allee 13 b ein Fahrrad, Marke „Triumph“, Johann Meyers Schnell, mit schwarzem Gestell, ebensolchen Felgen, Freilauf, Rücktrittbremse, nach unten gebogener Lenkstange, dunkelgelbem Sattel, runder Glocke ohne Verzierung, der vom Polizeiamt gelieferten Erkennungsnummer 14846, der Fabriknummer 179 483, schwarzen Zelluloid-Griffen und schwarzen Schutzblechen abhandengekommen und vermutlich gestohlen worden. Der Bestohlene setzt für die Wiedererlangung des Rades eine Belohnung von 20 Mk. aus. — Heute morgen ist in Stotfelldorf ein Fahrrad, Marke „Erika“ mit schwarzem Gestell, ebensolchen Felgen, Freilauf, Rücktrittbremse, gerader Lenkstange und einer Glocke mit der Aufschrift: Freese, Fahrradhandlung, Fackenburg, abhandengekommen.

Stadthallen-Theater. Man schreibt uns: Ernst von Wildenbruch „Die Haubenlerche“ findet stets ein

dankbares Publikum und wird morgen sicher, wo es überdies zu vollstimmlichen Preisen, jeder Platz 50 Pfg., lebhaft in Szene geht, ein volles Haus erzielen. Für Sonntag ist die hier seit langer Zeit nicht gegebene Operette „Girofle-Girofla“ von Lecoco in Aussicht genommen. Die Doppelpartie der Girofle-Girofla singt Fräulein Elli Schönberger. Montag gelangt nochmals Byrons „Manfred“ zur Aufführung.

Hamburg. Die Explosion an Bord eines Dampfers. Die Hamburg-Amerika-Linie erhielt von ihrem Agenten in Moqui am Kongo die Nachricht, daß an Bord des Dampfers „Eden“ eine Explosion stattgefunden hat, durch die drei Personen der Besatzung getötet wurden. Nach dem Telegramm sind die Verunglückten der zweite Offizier Kellermann, der Matrose W. Lange und der Storekeeper G. Merkl, doch bleibt eine Bestätigung der Namen abzuwarten. Die Explosion ist wahrscheinlich auf die Entzündung von Sprengstoffen zurückzuführen, die auf dem Hinterraum des Schiffes gelagert wurden. Das Schiff ist stark beschädigt, hat gesprungen und infolge des in den Raum eindringenden Wassers in der Nähe der Piers auf Grund gesunken. Arbeiten, es abzudichten und zu heben, sind im Gange.

Wandsbek. Eine entsetzliche Katastrophe hat sich gestern vormittag in der Volksdorferstraße in Wandsbek-Hinschenfelde ereignet. Im Hause Nr. 146 dieser Straße befindet sich die Hartsteinfabrik von Wulf u. Stavenow. Etwa 10 Minuten vor 11 Uhr explodierte unter donnerähnlichem Krachen ein mit 15 000 auf Wagen stehenden Steinen gefüllter Hartkessel, der das enorme Gewicht von 25 000 Kilogramm besaß. Der durch einen Patentverschluß an den Kessel gefeste und durch zwei Flanschen festgehaltene Deckel im Gewicht von etwa 1000 Kilogramm flog durch das Gebäude hindurch über die Straße hinweg und in das gegenüberliegende Haus des Privatiers Röper, das abgestürzt werden mußte und dem Einsturz nahe ist. Die Katastrophe hat mehrere Menschenleben vernichtet. Zunächst wurde ein im Augenblick der Explosion vorüberkommender Radfahrer, namens Schröder, von dem abgelschleuderten Kesseldeckel am Kopf getroffen. Der Schädel wurde vollständig zertrümmert, so daß der Tod auf der Stelle eintrat. Ein wahres Wunder ist es, daß nicht auch andere Passanten verunglückt sind. Die Straße, die die direkte Verbindung nach Farmsen herstellt, ist gewöhnlich sehr stark belebt, und ein glücklicher Zufall hatte es gewollt, daß gerade im Augenblick der Katastrophe der Verkehr etwas nachgelassen hatte. Ein unabsehbares Unglück wäre sonst unermesslich gewesen. In der Fabrik selbst haben, soweit bis jetzt festgestellt ist, zwei Arbeiter bei der Katastrophe einen frühen Tod gefunden, der aus Serbien stammende Arbeiter Brodowski und der aus Österreich gebürtige Arbeiter Przybla. Außerdem fand man unter den Trümmern vier Schwer- und drei Leichtverletzte. Die Unglücksstätte bietet ein Bild ärgster Verwüstung. Eisenteile und Balken bedecken die Straße und die ganze Umgegend, sämtliche Telegraphen- und Telephonleitungen sind zertrümmert, starke Bäume wurden wie dünnes Rohr geknickt und entwurzelt, weißer Kalkstaub bedeckt weithin den Boden, als ob eine Mühle in die Luft geflogen wäre. Wie das Unglück entstanden ist, hat bisher noch nicht mit Sicherheit festgestellt werden können. Der Kessel, der aus der Fabrik von Thormählen u. Seebeck stammt, stand unter einem Druck von 7 1/2 Atmosphären, das heißt von 75 Kilogramm auf den Quadratzentimeter; nach Aussage des Maschinenmeisters ist jedoch die Dichtung vollkommen in Ordnung gewesen. Das ganze Werk ist bei der Explosion fast vollständig demoliert worden. Für die Feuerwehr, die bald am Platz erschien, bot sich keine Gelegenheit zum Eingreifen, da ein Brand nicht entstanden war. Ob unter den Trümmern noch weitere Verunglückte liegen, hat sich bis jetzt nicht ermitteln lassen. Die Besitzer des Werkes befinden sich augenblicklich auf Reisen. Eine nach vielen Tausenden zählende Menschenmenge sammelte sich bald an der Unglücksstätte an. — Von der Kessel-Explosion in Hinschenfelde ist noch zu berichten, daß bei vier der Verletzten, Wagner, Schäffer, Böhl und Smagorzewsky Lebensgefahr besteht. Ferner sind schwerverletzt Beud,

Gentcher, Prinz, Schulz und Willig, während Bach und Schäfer leichtverletzt wurden und sich in ihre Wohnung begeben konnten. Die Verletzungen bestehen zum Teil in komplizierten Knochenbrüchen. Die Verwundeten, die zum Teil bewußtlos waren, fanden im Wandsbeker Krankenhaus Aufnahme, nachdem ihnen auf der Unglücksstätte selbst Nothverbände angelegt worden waren.

Kiel. Ein Brandunglück mit schlimmem Ausgang. In der Küche der Barterwohnung des Hauses Jungfernstieg 84 gelangte am Mittwochabend gegen 10 1/2 Uhr ein Petroleum-Druckluftocher zur Explosion. Durch die in Brand geratene gefährliche Flüssigkeit gerieten auch die Kleider des Bewohners Christian Nissen in Flammen. Nissen hatte derartige Brandwunden erlitten, daß er, nachdem man ihn notdürftig verbunden hatte, nach den Akademischen Heilanstalten geschafft werden mußte. Dort ist er im Laufe der Nacht seinen Qualen erlegen. Der auf so schreckliche Weise ums Leben Gekommene ist 84 Jahre alt und stammt aus Hensburg. — Von einem entsetzlichen Unglücksfall betroffen wurde gestern morgen der in der Nähe von Levensau auf einem Lübecker Wagger beschäftigte Maschinist Stenge, in Levensau wohnhaft. Beim Schmiergerät der Mann mit dem linken Arm in das Getriebe der Maschine. Der Arm wurde vollständig abgequetscht und flog in den Kanal, aus dem man ihn später herausfischte. Der Schwerverletzte wurde in einem Auto nach der Chirurgischen Klinik geschafft.

Hensburg. Großfeuer. In Steinberg bei Haane brannte gestern vormittag das Gewebe des Hofbesizers Heinrich Köhl, bestehend aus Wohnhaus, Viehhof, Wagenremise und Schuppen, nieder. Das Feuer griff, begünstigt durch die Dürre, so rasch um sich, daß die Bewohner nur ihr Leben retten konnten. Vier Stück Rindvieh sind in den Flammen umgekommen. Über die Entstehungsursache verlautet noch nichts Bestimmtes. Man nimmt Selbstentzündung an.

Enlingen (Provinz Hannover). Zehn Gebäude niedergebrannt. In Ohlendorf bei Eulingen ist Mittwoch mittag in der Ostermännchen Dampfmühle ein Brand entstanden; er hat sich über das ganze Dorf ausgebreitet. Im ganzen sind zehn Gebäude niedergebrannt.

Murich. Das ganze Moor bei Münkeboe steht in Brand. Das Feuer greift mit rasender Schnelligkeit um sich und ist schon so weit gegen das Dorf vorgerückt, daß einige Häuser geräumt werden mußten. Vom Landratsamt sind die umliegenden Gemeinden zur Hilfeleistung aufgefordert worden.

Oldenburg. Die Wahlen zum Landtag sind von der Regierung ausgeschrieben und auf den 29. September festgesetzt. Nach den Wahlbestimmungen ist die Wahl der Abgeordneten unmittelbar und geheim. Wahlberechtigt ist jeder Deutsche männlichen Geschlechts, welcher zur Zeit der Wahl das 25. Lebensjahr vollendet und seit mindestens drei Jahren im Großherzogtum Oldenburg seinen Wohnsitz hat. Jeder Wahlberechtigte hat eine Stimme, eine weitere Stimme jeder Wahlberechtigten, welcher zur Zeit der Wahl das 40. Lebensjahr vollendet hat. Die Wahl zum Abgeordneten kann jeder ablehnen. Gewählt sind diejenigen, welche die absolute Mehrheit aller gültigen Stimmen erhalten. Die Neuwahl sämtlicher Abgeordneten zum Landtage wird alle fünf Jahre vorgenommen.

Schiffsnachrichten.

Schiffsbewegungen.

- D. Svithiod ist gestern vormittag 6 Uhr von Kalmar auf hier abgegangen.
- D. Borga ist gestern von Wlgh und D. Alie von Newcastle auf hier abgegangen.
- D. Trave ist Mittwochabend von hier in Reval angekommen.
- D. Storfursten, Rapt. Lindberg, ist Mittwochabend von Helsingfors auf hier abgegangen.
- D. Behr Brabe, Rapt. Karlsson, ist Mittwoch nachmittag von Hangö auf hier abgegangen.

Verantwortlicher Redakteur: Paul Löwig.
Verleger: F. H. Schmarh. Druck: Friedr. Meyer u. Co.
Sämtlich in Lübeck.

Mein Saison-Ausverkauf bietet Ihnen Gelegenheit, Ihren Bedarf in Schuhwaren zu hervorragend billigen Preisen einzukaufen.

Schuhwarenhaus A. Popp
Breite Straße 7.

Am 30. Juli starb unser langjähriges Mitglied, Kollege **Ernst Wohler** nach langem schweren Leiden. Sein Andenken werden wir stets in Ehren halten.

Zahlstelle Lübeck des Zentralverbandes der Maschinisten u. Heizer Deutschl.

Zu vermieten: Eine Kugelwohnung zum 1. Oktober Untertrave 7.

Zum 1. Sept. resp. 1. Oktbr. eine freundl. Zwei-Stuben-Wohnung an H. Jam. z. verm. Zu bes. von 1-3 Uhr nachm. u. 7-8 Uhr abends. Engelwisch 33/3 (Vorweg).

Gesucht einige Leute zum arbeiten beim **Gewerkschaftsfest.**

Carl Curs.

Eine sichere Scheidenschiebbarre. | Buchdruckerei Friedr. Meyer & Co. zu verk. Schwartzauer Allee 188. | Johannisstraße 46.

Die Gleichheit
Zeitschrift für die Interessen der Arbeiterinnen.

Redigiert von Klara Jettin.
Mit den Beilagen: Für unsere Mütter und Hausfrauen. Für unsere Kinder.

Erscheint alle vierzehn Tage in Nummern à 10 Pfg. oder bei Postbezug vierteljährlich 65 Pfg. (inkl. Postgeld).

Zu beziehen durch die **Buchhandlung von Friedr. Meyer & Co.,** Johannisstraße 46.

Zum 1. Oktober eine Wohnung zu vermieten. Margarethenstr. 13.

Arbeiter zum Anstreichen der Ueberlandzentrale-Masten werden verlangt **Bahnhof Waldhufen.** 6 Uhr früh.

Ein Schuhmacher gei. Schultz, Thafoststraße 16.

Laufbursche im Alter von 12-14 Jahren sofort gesucht **Wedergrube 33** im Hügel.

95

48

HOLSTENHAUS

G. m. b. H.

LÜBECK

Holstenstr.

Bazar-Tage

weit über 25 000

Bedarfs- und Luxus-Artikel sind staunend billig zum Verkauf gestellt.

Besichtigen Sie unsere Schaufenster-Auslagen.

Auch während der Bazartage werden Rabattmarken mit Ausnahme von wenigen Artikeln bei jedem Einkauf von 20 an verabfolgt.

- 500l-Stoffe für Blusen und Passen . m 48
- Kleider-Ginghams m 48
- Reinseid. Taffethand ca. 11 cm breit m 48
- Moderne seid. Krawattenbänder . m 48
- 2 Damenselbstbinder m. Franzen . . 48
- 1 eleg. Tüll- oder Spachtel-Jahot . . 48
- 1 Mozart-Jahot, Tüll oder Batist . . 48
- 2 gestickte Damenkragen 48
- 1 Kinder-Spachtel-Garnitur 48
- 1 Waschgürtel m. farb. Points 48
- 1 Stickerel-Waschgürtel 48
- 1 Goldfrisée-Gürtel 48
- 2 Paar lange poröse Handschuhe mit oder ohne Finger 48
- 1 Paar elegante Handschuhe Leinen imit. in den Modifarben . . 48
- 1 Paar Babyschuhe 48
- 1 Paar Bade-Pantoffel 48
- 1 Paar Damen-Filzpantoffel 48
- 1 Kinder-Jockeimütze 48
- 1 eleg. Herren-Selbstbinder 48
- 1 Herrenkrawatte, lange Form 48
- 1 Krawatte, Schleifenform 48
- 1 Garnitur Vorhemd u. Manschetten . 48
- 1 Paar weiße Manschetten, 2 Knopf . 48
- 2 Herren-Stehkragen 48
- 1 weisses Falten-Serviteur 48
- 1 eleg. Spazierstock 48
- 1 Männerschürze 48
- 1 farb. Damen-Zierschürze m. Trägern 48
- 1 Knaben-Spielschürze 48
- 1 Paar Damen-Strumpfhalter 48
- 1 Damen-Handtasche, Leder oder Leder imitiert 48
- 1 Portemonnaie f. Damen od. Herren . 48
- 2 m Gardinen-Volant 48
- 1 m Scheiben-Gardinen, engl. Tüll . 48
- 1 Sealskin-Vorlage 48
- 1 Chinamatte, Größe 48/68 48
- 1 eleg. Briefkassette mit 25 Bogen und Kuverts 48
- 1 Davidis-Kochbuch 48
- 6 Rollen Klosett-Papier 48
- 1 Band Romane od. Erzählungen, geb. 48

- 5 Stück Mousonsche Fettseife 48
- 1 Toilette-Garnitur weiß, Handspiegel und Frisierkamm 48
- 1 Einsteckkamm-Garnitur 48
- 1 große Flasche Eau de Cologne . . 48
- 1 Brosche mit Lübecker Ansicht . . . 48
- 1 silberner Damenring 48
- 1 Wandbild mit Rahmen und Kette, Surazal-Mosaik 48
- 1 Worpweder Kunstbild in Rahmen . 48
- 1 Haussegel in Rahmen 48
- 1 Brotkorb vernickelt 48
- 1 Konfektkorb echt versilbert 48
- 1 Tafelaufsatz 48
- 1 Blumen vase mit Beschlag 48
- 1 Porzellan-Kuchenteller mit Dekor und Banddurchzug 48
- 1 Küchenhandtuchhalter mit Porzellan-schildern 48
- 100 Wäscheklammern 48

- Reinseidene Messaline, Taffette und Louisienne m 95
- Blusen-Popeline, gestr. in neuest. Farb. m 95
- Fantasie-Kleiderstoffe, doppelt breit, m 95
- 2 1/2 m Blusen-Zephir 95
- 1 Kimono-Bluse aus gestr. Wiener Leinen-Imitation 95
- 1 Oberhemd-Bluse m. Perlmutter-Knöpfen 95
- 1 weiße Seidenbatist-Bluse mit imit. Klöppel-Einsatz 95
- 1 Wasch-Unterrock m. plissiertem Volant u. Tressenbesatz 95
- 1 Kindersweater 95
- 1 Russenkittel 95
- 1 Kinderkleid mit Lackgürtel 95
- 1 Spiralfeder-Drell-Korsett 95
- 1 Damenhemd m. Spitzen u. Stickerei . 95
- 1 Beinkleid mit Stickerei 95
- 1 Nachtsacke, Croise m. Spitzengarnitur 95

- 1 engl. Reiseumütze für Herren 95
- 1 Jachtklubmütze für Herren 95
- 1 Herren-Strohhat 95
- 1 Wachstuch-Südwester 95
- 1 Seppel-Strohhat 95
- 1 Westen-Faltengürtel für Herren . . 95
- 1 Macco-Hemd oder -Hose 95
- 1 Herren-Uhrkette, fein vergoldet . . 95
- 1 silb. Halskette mit farb. Steingehänge 95
- 1 echt silb. Rocknadel 95
- 1 Damen-Lackleder-Gürtel 95
- 1 mod. Sammet-Handtasche mit langer Schnur 95
- 1 gestickte Perltasche 95
- 1 Reise-Handtasche, Leder imit. . . . 95
- 1 Milchkocher, rein Aluminium 95
- 1 Schmortopf, rein Aluminium 95
- 1 Stiel-Kasserole, rein Aluminium . . 95
- 1 Brotkorb, Reliepräg., Alum. 95
- 1 Brotkorb oder Kuchenteller, Porzell. mit Dekor. für Banddurchzug 95
- 6 Speiseteller, Porzellan 95
- 6 Gemüseschalen im Satz 95
- 1 große Service-Kaffeekanne 95
- 1 Teekanne mit Dekor 95
- 6 Kuchenteller mit Dekor 95
- 1 Frühstück-Service auf Tablett . . . 95
- 1 Holz-Küchen-Garnitur, 4teil. 95
- 1 Küchenmesser-Garnitur, 4teil. . . . 95
- 1 Kaffee-, 1 Zucker- u. 1 Teedose, weiß lackiert 95
- 1 Brotkasten, lackiert 95
- 1 Wasser-Eimer, extra stark 95
- 10 Goldrändbecher 95
- 6 Teebecher mit Verzierungen 95
- 1 gr. Glas-Kompottschale, 4eckig . . . 95
- 1 gr. Tafel-Aufsatz 95
- 1 Honigdose mit vernick. Teller 95
- 1 Likör-Service, Steilig 95
- 1 Kakes-Dose, Bacarat-Imit. 95
- 1 Rahm-Service auf Tablett 95
- 1 mod. Schreibzeug, Metall-Kunstguß . 95
- 1 eleganter Briefbeschwerer, Metall-Kunstguß 95
- 1 Wandbild in Surazal-Mosaik 95
- 1 gr. Farbendruck in Satin-Rahmen . . 95
- 1 Grammophon-Platte, doppelseitig . 95
- 1 Paneelbort 95
- 1 Hocker, nußbaum lackiert 95
- 1 Bauertisch 95

Lebende

Zwerg-Papageien

im Bauer Stück 95

- 4 große Vorratstonnen 48
- 1 extra große Gemüseschale 48
- 1 großer Milchtopf, Zwiebelmuster . . 48
- 1 große Kompottschale mit Fruchtdekor 48
- 1 große Blumenvase, Porzellan 48
- 1 Tortenplatte Glas 48
- 1 Salz- oder Mehlfaß 48
- 2 Paar Tassen m. Blumendekor, Porzell. 48
- 2 Glas Einmachhäfen, à 2 Liter Inhalt 48
- 1 Pfd. Berliner Konfektmelange 48
- 1/2 Pfd. Frucht-Pasten 48
- 1/2 Pfd. Kaiser-Creme-Pralinee 48
- 1/2 Pfd. „Gemischte Früchte“ 48
- 1/2 Pfd. Pralinee, feinste Mischung . . 48
- 1/2 Pfd. Schokolade-Bohnen mit Likörfüllung 48
- 1 Karton Borken-Schokolade 48
- 1 Karton Frucht-Pasten 48
- 4 Tafeln EB-Schokolade, Milch, Mocca Fondant und Dessert 48

- 1 Kinder-Badeanzug 95
- 1 Frott. Handtuch u. 1 Badekappe . . . 95
- 1 Paar eleg. Damen-Pantoffel, Filztuch 95
- 1 Paar Herren-Pantoffel m. Ledersohle 95
- 3 Paar Damenstrümpfe, engl. lang, schwarz und lederfarbig 95
- 1 Paar eleg. durchbr. Dam.-Strümpfe 95
- 3 Paar Herren-Socken, schwarz, farbig und geringelt 95
- Kinder-Socken, braun und schwarz Größe 6-9 3 Paar, Gr. 1-5 5 Paar 95
- Kinder-Ringelsocken, Größe 6-8 2 Paar Größe 1-5 3 Paar 95
- 10 Paar poröse Damen-Handschuhe mit und ohne Finger 95
- 1 Damen-Mieder- oder Blusenschürze aus imit. Wiener Leinen 95
- 1 1/2 m Schürzen-Gingham 95
- 1 Künstler-Tischserviette 95
- 1 Jacquard-Tischtuch 95
- 4 Jacquard-Mundservietten 95
- 1/4 Dtz. Handtücher, Gerstenkorn od. Drell 95
- 1 Schlafdecke 95
- 1 Axminster-Vorlage 95
- 1 eleg. Sofakissen 95
- 1 Wachstuch-Tischdecke 95

EIN GROSSER POSTEN

Tapissereien und Kartonnagen

gezeichnet und fertig gestickt
Unter andern: Russenkittel, Vorhänge, Kissenplatten, Schürzen, Kragen-, Manschetten- u. Handschuh-Kasten

95

EIN POSTEN

Wäsche-Besätze

weiß und bunt

10 m 8 m 6 m 4 m
Serie I 48 Serie II 48 Serie III 48 Serie IV 48

Wert das Doppelte und Dreifache

LEBENSMITTEL:

Prima junges Schweinefleisch

Pfund 60

Bratenstücke und Karbonade mit Fett 70

- Salz Pfund 9
- Soda 3 Pfund 10
- Buchweizengrütze Pfd. 18
- Hudeln Pfund 36
- Reismehl Pfund 17
- Maismehl Pfund 29
- Kartoffelmehl Pfund 18
- Bleckschokolade Block 55
- Kakao, garant. rein Pfd. 75
- Fruchtsaft Flasche 98
- Fruchtwein 63
- Apfelwein 37
- Kondensierte Milch Dose 50
- Marke Milchmädchen

- Neue Schabekartoffeln 10 Pfd. 57
- Brech- u. Schneidebohnen 2 Pfd. 25
- Wachsbohnen 2 Pfd. 28
- Wirsing- u. Spitzkohl Kopf 10
- Rotkohl Kopf 12
- Junge Wurzeln 2 Bund 9
- Junge Zwiebeln 2 Bund 9
- Tomaten Pfund 32
- Kochbirnen Pfund 18

- Schinkenspeck Pfund 1.20
- Speck, mager u. fett Pfund 80
- Große Mettwurst Pfund 95
- Blutwurst Pfund 58
- Leberwurst Pfund 60
- Palmitin Pfund 65
- Schmalz, gar. rein Pfund 63
- Tilsiter Käse, Pfund 33
- Schweizerkäse Pfund 68
- Holl. Maikäse Pfund 98
- Frommage de Brie Pfund 78
- Marmelade 5 Pfund 1.15
- Pflaumenmus 5 Pfund 95
- Große frische Eier 10 Stück 63

Prima junges Rindfleisch

Pfund 65

Bratenstücke Pfund 75

Im Erfrischungs-Raum:

- Bis Portion 15
- Bis-Creme 20
- Bis-Kaffee 20
- Bis-Schokolade 20
- Fruchttorten m. Schlag-sahne 15
- Kaffee mit Kuchen 15
- Ananas-Bowle Glas 20
- Sellerie-Bowle Glas 20
- Mais-Bowle Glas 25
- Schorle-Morle Glas 20

Die sozialdemokratische Partei und die Marokkofrage.

Man schreibt uns aus dem Parteibureau: In einem R. L. gezeichneten Artikel der „Leipziger Volkszeitung“ Nr. 174 werden eine Reihe unwahrer Behauptungen über das Verhalten des Parteivorstandes während der Marokko-Krise aufgestellt, auf die eine Erwiderung nötig ist, weil sie in Parteiversammlungen weiter kolportiert wurden. Es heißt in dem genannten Artikel, daß die deutsch-französische Friedensdemonstration, die am vergangenen Freitag in Berlin stattfand, „lediglich den Führern unserer Gewerkschaftsbewegung zu verdanken war“ und daß „ein Vertreter des Parteivorstandes als Gast bei dieser gewerkschaftlichen Veranstaltung zum Schluß das Wort ergreifen“ konnte. Es wird weiter die Frage aufgeworfen: „Wo war aber die Partei bei dieser Gelegenheit?“ Diese von R. L. aufgestellten Behauptungen sind unwahr. Die Demonstrationsversammlungen in der „Neuen Welt“ waren gemeinsam von der Generalkommission der Gewerkschaften und dem Parteivorstand vorbereitet, und die „Vorwärts“-Inserate und die Plakate an den Lifschsäulen, durch die die Berliner Arbeiter zur Teilnahme an der Demonstration aufgefordert wurde, waren vom Ausschuß der Berliner Gewerkschaftskommission und dem Aktionsausschuß der sozialdemokratischen Wahlvereine Groß-Berlins unterzeichnet. Es ist deshalb auch unwahr, daß ein Vertreter des Parteivorstandes lediglich als Gast zu Worte kam. Die Genossen Mollenhuth und Ströbel waren vielmehr vom Parteivorstand als Redner für diese Versammlungen bestimmt.

Es heißt dann weiter, daß der Berliner Demonstration eine solche in Paris folgen würde, die von den deutschen und französischen Gewerkschaften veranstaltet würde. Auch das ist unwahr. Zu der Pariser Demonstration, die am heutigen Freitag stattfindet, sind die sozialistischen Parteien und die Gewerkschaften Frankreichs, Deutschlands, Englands und Spaniens eingeladen. Es werden in Paris neben den Vertretern der deutschen Gewerkschaften auch vom Parteivorstand delegierte Vertreter der deutschen Sozialdemokratie reden.

Ferner heißt es in dem Artikel, daß der Parteivorstand eine Zusammenkunft des „Internationalen Sozialistischen Bureaus“ ausgeschlagen habe. Auch das ist nicht wahr. Genosse Bebel erklärte als Vertreter der deutschen Sozialdemokratie im Internationalen Sozialistischen Bureau nur, daß ihm zu nächst eine Konferenz des I. S. B. nicht empfehlenswert erscheine. Das I. S. B. hat dann in Übereinstimmung mit dieser Ansicht entschieden, daß es „unzweckmäßig“ sei, das Bureau in diesem Augenblick einzuberufen.

Wenn nach dem Bericht des „Vorwärts“ (Nr. 179) Genosse Dr. Rosenfeld in einer Versammlung des 6. Berliner Wahlkreises diese Behauptungen des R. L. Artikels der „Leipziger Volkszeitung“ wiederholte und ferner behauptete: „Das Internationale Bureau in Brüssel habe eine gewaltige Demonstration für den Frieden angeregt; diese scheiterte an dem Widerspruch des deutschen Parteivorstandes“, so ist das unwahr.

Das I. S. B. hatte lediglich die oben erwähnte Konferenz der Delegierten des I. S. B. im Auge.

Aus der Partei.

Die sozialdemokratische Partei im Großherzogtum Hessen hat sich nach dem Bericht des Landessekretärs, Genossen Dr. Offenbach im abgelaufenen Geschäftsjahr sehr gut entwickelt. Die Zahl der Parteimitglieder beträgt 19 803 (darunter 1520 weibliche), der Abonnentenstand der Parteipresse im Lande hat sich von 25 484 auf 31 150 gesteigert. Die Zahl der verkauften Marken (Preis mindestens 15 Pfg.) ist von 304 340 auf 355 000, also um ca. 50 000 gestiegen. Die Zahl der Organisationen hat sich von 203 auf 239 vermehrt. Die im abgelaufenen Berichtsjahr stattgehabten Kommunalwahlen waren so erfolgreich, daß die Zahl der sozialdemokratischen Gemeindevorsteher von 305 in 94 Orten auf 436 in 158 Orten anwuchs. In 250 Orten sind die Parteigenossen mit eigenen Kandidaten in den Kommunalwahlkampf eingetreten. Öffentliche Versammlungen fanden insgesamt 858 statt, und 29 verschiedene Flugblätter wurden in 388 760 Exemplaren ins Land getragen. Auch die Bildungsbestrebungen haben sich erfreulich weiter entwickelt, es bestehen im Lande 27 Bildungsausschüsse und 22 Jugendausschüsse. — Die Partei in Hessen kann also guten Mutes den ihr bevorstehenden heißen Wahlkämpfen entgegensehen. Die Landtagswahl, die zum ersten Male unter dem neuen direkten, aber durch Klauseln aller Art verkleinerten Wahlrecht vor sich geht, findet am 8. November statt. Die Landeskonferenz der sozialdemokratischen Partei tagt am 26. und 27. August in Worms.

Gewerkschaftsbewegung.

Die Aussperrung der Lederarbeiter in Kirchhain (Niederhessen) dauert ununterbrochen fort. Die Geschlossenheit der Aussperrten läßt nichts zu wünschen übrig. Aussperrt sind insgesamt 393 Personen, davon 20 Arbeiterinnen. Daß die Weißgerbermeister die minimalen Forderungen der Streikenden bewilligen konnten, wenn sie sich nicht hätten von Scharfmachern innerhalb oder außerhalb Kirchhains ins Schlepptau nehmen lassen, beweisen die Konjunkturberichte über die Schaflederindustrie. Das Unternehmerorgan der Weißleder- und Handschuhindustrie berichtet gemäß nicht zu Gunsten der Aussperrten. Es berichtet aber vorige Woche, daß der Verkauf an Schafleder in Kirchhain ein guter zu nennen sei. Auch für einen wichtigen Absatzartikel der Kirchhainer Schaflederindustrie, der Wolle, lauten die Verkaufsberichte durchaus günstig. Die Kirchhainer Weißgerbermeister scheinen sich selbst und ihrer Industrie durchaus keinen guten Dienst erwiesen zu haben, als sie den Streifenklängen des Scharfmachers vom Arbeitgeberverband folgten. Die Kirchhainer Schaflederindustrie wird die Kosten der Scharfmacherei zu tragen haben, und die Scharfmacher selbst haben schließlich noch geschäftliche Vorteile davon. Es liegt also auch durchaus im Interesse der Kirchhainer Meister, wenn sie ihren schroffen ablehnenden Standpunkt ihren Arbeitern gegenüber aufgeben und durch Verhandlungen mit den Vertretern der Arbeiter einen beide Teile befriedigenden Friedensschluß herbeiführen.

Metallarbeiterstreik in Barmen-Elberfeld und Wöhlwinkel. Am 15. April haben der Metallarbeiterverband, der christliche Metallarbeiterverband und der Gewerksverein der Maschinenbauer (S.-D.) dem Arbeitgeberverband im bergischen Industriebezirk den Vorschlag unterbreitet, wegen Regelung der Arbeitszeit in den Betrieben der Metallindustrie mit ihnen in Verbindung zu treten. Der Vorschlag ist von den Unternehmern unter nichtsagenden Gründen abgelehnt worden. Ein zweites Anschreiben blieb gänzlich ohne Antwort. In der Zeit vom 30. Juni bis 20. Juli wurden dann bei 35 Firmen, die etwa 2500 Arbeiter beschäftigen, Forderungen eingereicht. Es wurde eine wöchentliche Arbeitszeit von 54 Stunden und zum Ausgleich für die verkürzte Arbeitszeit eine Lohnzulage von 10 Prozent verlangt. Für gelernte Arbeiter sollte der Mindestlohn

50 Pfg. pro Stunde und für ungelernete Arbeiter 45 Pfg. betragen. Auch für die Akkordpreise sollte ein entsprechender Ausgleich geschaffen und die Löhne überhaupt einer Durchsicht unterzogen werden. Aberstunden sollten möglichst vermieden, sonst aber mit 25—50 Prozent Zuschlag, Nachtarbeit mit 100 Prozent vergütet werden. Versuche der Arbeiter, in einzelnen Betrieben durch Entgegenkommen die Differenzen in friedlicher Weise zu schlichten, blieben so gut wie ohne Erfolg. Für nur rund 300 Arbeiter konnten befriedigende Abmachungen — wöchentliche Arbeitszeit bis zu 58 Stunden und entsprechende Lohnhöhungen — abgeschlossen werden. Am 27. Juli haben dann 200 und am 28. weitere 400 Arbeiter die Arbeit niedergelegt. Montag, den 31. Juli hat der Unternehmerverband es erneut abgelehnt, seinen Mitgliedern zu gestatten, eine wöchentliche Arbeitszeit von 56 Stunden freiwillig zu dürfen. Infolge dieses Beschlusses nimmt der Streik täglich an Ausdehnung zu, so daß bis Ende dieser Woche sich rund 2000 Arbeiter der am Streik beteiligten Organisationen im Ausstand befinden werden.

Lederarbeiterstreik. Weil sie für Fehler, die ohne ihr Verschulden entstehen, haftbar sein sollten, legten sämtliche acht Maschinenfabriker der Höpfer Lederwerke A.-G. in Unterliederbach die Arbeit nieder.

Strafgefängnis als Streikbrecher. In Friedrich i. Rheingau streifen die Mauer an einem Bau des Unternehmers Frey aus Hallgarten. Jetzt arbeiten an dem Bau 10 Strafgefängnisse als Zwangs-Streikbrecher.

Terrorismussüßigen. Über den Streik der mitteldeutschen Braunkohlenarbeiter verbreiten die kapitalfreundlichen Blätter fortgesetzt den größten Terrorismusschwindel. Den streikenden Bergleuten wird jetzt einfach alles in die Schuhe geschoben, was im Streikgebiet irgend passiert. Es fehlt nur noch, daß man sie auch für die herrschende Hitze und die andauernde Trockenheit verantwortlich macht. Den ausgesprochenen Unternehmerzeitungen stellt sich zu solchem unbilllichem Tun auch ein „Arbeiterblatt“ würdig zur Seite. Das „Korrespondenzblatt“ der katholischen Fachabteilungen schrieb nämlich am 30. Juli in einer Betrachtung über den Streik:

„Schon in unserer letzten Nummer wiesen wir auf mehrere Fälle des gegenüber den Arbeitswilligen ausgeübten Terrorismus hin. Auch heute sind wir in der Lage, auf zwei derartige Fälle hinzuweisen, welche sich beim Streik der sächsischen Steinkohlengruben (?) in Oschersleben zugetragen haben. Einem Bergmann, der sich nicht in das Joch der Sozialdemokratie bequemen wollte und bis zum 18. Juli gearbeitet hatte, verwüsten die Streikenden ein Viertel Morgen Kartoffelfeld vollständig. Einem andern Bergmann aus Hornhausen hat man nachts seine grüne Gerste vom Feld abgemäht und einen Stock mit einem Schild auf das Feld gesetzt mit der Aufschrift: „Gehe ruhig zur Arbeit, wir wollen Deine Gerste schon mähen!“ Hieraus zeigt sich mit aller Deutlichkeit, wohin die Theorie und die Praxis der Streikorganisationen den armen betörten Arbeiter hinführt, sobald er durch die Verhöhnung und Aufreizung selbst vor dem Eigentum seines Nächsten und vor Gewalttätigkeiten nicht zurückscheue.“

Was an dieser Leistung ihres phantastiebegabten Mitarbeiteres Wahres ist, konnte die Redaktion des „Korrespondenzblattes“ der nachstehenden Vertichtigung des Genossen Briewig entnehmen:

1. Es ist nicht wahr, daß streikende Bergarbeiter einem Arbeitswilligen in Oschersleben die Kartoffeln verwüsten haben.

Wahr ist, daß derartige Streiche in Oschersleben fast jedes Jahr vorgekommen sind, auch wenn kein Streik war. Die Streikenden haben damit nichts zu tun, was selbst die in Oschersleben erscheinenden Zeitungen anerkennen mußten.

2. Es ist nicht wahr, daß einem Arbeitswilligen in Hornhausen von Streikenden die grüne Gerste abgemäht wor-

Kraft.

Roman von Frig Mauthner.

(10. Fortsetzung.)

Nachdruck verboten.

Die andere Photographie war nach der Letzte gemacht worden. So wie man Zerpfen, ohne Rock und ohne Stiefel nach vierundzwanzigstündigem Regen im aufgeweichten Boden gefunden hatte, so hatte ihn ein Amateur-Photograph aufgenommen, der Mitarbeiter eines Familienblatts.

Der Rutscher beguckte sich beide Bilder lange und aufmerksam.

„Nee hören Se,“ sagte er endlich, „da werde ich den Preis nicht verdienen. Hier wo er mit dem Maskenanzug daht, ist er ihm allenfalls ähnlich. Besonders der Schnurrbart. Der Schnurrbart ist es. Aber sonst. Na, ich bin ein ehrlicher Mann. So ne Plage kann der Herr jarnich gehabt haben, und aussehnen hat er ganz anders. Nee da is nicht los. Der Schnurrbart is es, aber weiter nisch. Und hier die Wasserleiche, die is er ganz jernich nich. Nemer is um zwanzig Jahre jünger. Und überhaupt. Ich habe mir jerrt. Nehmen Sies man ja nich äbel.“

Siebentes Kapitel.

Schon wenige Tage nach der offiziellen Übernahme der Verteidigung entdeckte van Zenius zu seiner eigenen Überraschung, daß er seine alte Sicherheit so ziemlich wiedergewonnen hatte. Kaum vierzehn Tage hatte er seine große statistische Arbeit über Betriebsunfälle und Berufskrankheiten der Arbeiter liegen lassen. Jetzt konnte er wieder rüstig daran gehen und über seiner Aufgabe die schreckliche Unterbrechung vergessen. Aber auch vor Gericht, und selbst, wenn er sich vorbereitend mit seinem Polen beschäftigte, vergaß er häufig seinen persönlichen Anteil an dem Verbrechen. Er hatte es über sich vermocht, die Verteidigung von seinem besseren Wissen oder seiner höheren Pflicht oder seinem Gewissen, oder wie das Ding hieß, zu trennen. Mit einiger Fronte betrachtete er das Walten der Gerechtigkeit, wie er es täglich um sich sah, und hatte als Jurist die Überzeugung gewonnen, daß der wahre Täter nicht entdeckt werden würde. Nur ab und zu fuhr es ihm plötzlich wie das Anhauchen eines bösen Geistes über die Stirn. Bei Tage oder bei Nacht. Plötzlich, wie eine unbekannte Hand, die ihm drohte. Mit dem Ende drohte.

Was denn auch meller! Dann kam eben das Ende. Sein peribulles Ich lebte beim zum allgemeinen und

baute unpersönlich weiter am Weltganzen. Er hatte sich vorgefetzt, ein bißchen mitzubauen, persönlich, lebendig, mit seinem Bemühen, zur Befriedigung — wessen? Seiner Kraft? Seiner Eitelkeit? Das war der ganze Unterschied. Ob er lebendig mit seiner Eitelkeit dabei war oder tot ohne Eitelkeit. So oder so, die Natur verbrauchte ihn.

Nur in einem Falle verpürte er das Anhauchen des bösen Geistes wie eine Qual. Wenn er mit Marianne allein sein mußte. Sonst sah ers schon kommen, daß er sich mit dem geehrten Gewissen abfinden würde. Er hatte eben im Orange der Umstände etwas Ungeheuliches begangen. Fast jeder Mensch begeht einmal ungeheuliches Ungeheuliches. Fast jeder Mensch hat einmal in einer öffentlichen Anlage einen Blütenzweig abgerissen, aus Freude an der Blume, aus Liebe zu einer hübschen Begleiterin oder gar ganz gedankenlos. Und die Parkwächter verfolgen so eine Übertretung fast niemals. Nun hatte er auch so etwas getan, nur über eine Tat, die alle Parkwächter alarmierte. Da muß er freilich aufpassen, daß man ihn nicht erwischt. Und so wird er mit einem Verbrechenbewußtsein herumlaufen, einige Zeit, recht lange, sein ganzes Leben vielleicht.

Ob er moralisch irrsinnig ist? Vielleicht doch wohl nicht. Er wird gehauer beobachten, und sollte er wirklich unheilbar krank sein, dann ist ja immer noch Zeit. Man muß sich mit seinem Selbst auf einen vernünftigen Fuß stellen. Ein Maurer, der vom Gerüst fällt und dadurch gerettet wird, daß er einem andern auf den Rücken stürzt und ihn so totschlägt. Ja so ein Maurer ist also auch ein Totschläger und wird die abscheuliche Geschichte auch vergessen lernen, wird mit sich selbst fertig werden. Bei der Arbeit vielleicht. Nur Schwimdelanfalle werden ihm als Mahnung bleiben.

Ja, wenn er aber mit Marianne zusammen sein mußte, empfand van Zenius seine Lage als unerträglich schwer. Vierzehn Tage lang war er einer heimlichen Zusammenkunft ausgewichen. Er hatte keine Ausrede gebraucht. Morgen oder heute kann ich nicht, hatte er einfach gesagt. Und Marianne hatte das hingenommen wie einen Regentag, der einen traurig stimmen kann, wegen dessen man aber nicht zürnen darf. Windlings vertraute sie auf seine Liebe und Treue. Aber nach vierzehn Tagen, als sie einmal allein waren, die wenigen Minuten, während Ossendorffs Kollstuhl ins Speisezimmer gebracht wurde, da fragte sie wieder und dieses Mal bittend, dringend:

„Können wir uns morgen sehen?“

Wieder hatte van Zenius auf den Lippen:

„Ich kann nicht.“

Loslösen hätte er das arme Weib von sich mögen, da mit ihre Seele frei ausginge, wenn es doch zum Schlimmsten käme. Aber auch er sehnte sich nach dem Druck ihrer Hand, nach dem lieben Blick ihrer Augen, und so sagte er fast wider Willen:

„Wann?“

„Um fünf Uhr im Schloßgarten.“

„Ich werde da sein.“

Sie trafen sich an der gemohnten Stelle; Marianne legte ihren Arm in seinen und ging zufrieden lächelnd neben ihm her. Wie immer war es ihm überlassen, den Weg zu wählen, nach der Uhr zu sehen, Vorsicht zu üben, Menschen auszuweichen. Sie wollte nicht denken, wenn sie an seiner Seite war. Zu sagen hatte sie nicht viel. Raum etwas zu fragen. Was ihn bedrückte, was ihn die Tage über verblindert hatte, ihrem Ruf zu folgen? Das mußte etwas Ernstes sein, aber seine Sache war es, ob er mit ihr davon sprechen wollte oder nicht. Ohne dieses Vertrauen wäre sie nicht glücklich gewesen.

Van Zenius hielt ihren Arm fest und machte nur von Zeit zu Zeit eine Bemerkung über eine Blume oder über einen seltenen Strauch. Er war anderswo mit seinen Gedanken. Durfte er denn die geliebte Frau noch berühren? War er nicht frieblos geworden? Der böse Geist hauchte ihm die Stirn und eine unsichtbare Hand wollte sich zwischen ihn und die Geliebte drängen. Um so fester preßte er ihren Arm. Er wollte sie nicht verlieren. Um ihretwillen war es ja geschehen, und um ihretwillen, um sie zu behalten, um sie zu beschützen, wollte er brutal den Kampf aufnehmen, sich behaupten gegen eine Welt, auch gegen einen bösen Geist und eine unsichtbare Hand.

„Du mußt Geduld mit mir haben“, sagte er endlich.

„Es lastet etwas auf mir.“

„Kannst du es mir nicht sagen?“

„Nein.“

„Niemals?“

„Nein. Verschiden wir uns. Wir sind zwei Scherben aus gleichem Ton. Zwei Scherben, die zu einander passen. Bilden wir uns nicht ein, daß wir uns zu etwas Ganzem verbinden können.“

„Sprich nicht so,“ sagte Marianne und bog ihre Hand herab, daß sie seine Finger berührte. „Mein Leben magst du mit einem Scherben vergleichen. Aber meines nicht. Von dir sollst du so etwas nicht hören. Nicht nur, weil es mir weh tut. Es ist auch nicht wahr.“

den ist und auf dem Felde ein Plakat mit der Aufschrift: „Gehe ruhig zur Arbeit, wir wollen Deine Gerste schon mähen“ aufgestellt wurde.

Wahr ist, daß der Streikleitung und den Einwohnern von Hornhausen nichts von einem unbefugten Abmähen eines Getreidefeldes und dem Aufstellen eines Plakates bekannt ist, sodaß diese Notiz also nur der Phantasie eines einzelnen entpflungen sein kann.

Hochachtungsvoll
Die Streikleitung. J. M.: Josef Briemig.

In Zukunft wird das fromme Blatt gut tun, einen Vorkämpfer erst deutsch schreiben zu lassen, bevor es seine Erfindungen verwerft. Aber anscheinend hält man ihn für klug genug, kämpfende Arbeiter zu verleumden.

Der Ausstand im Londoner Hafen. Mittwoch waren 11 500 Hafenarbeiter im Ausstand, gestern sollte sich diese Zahl verdoppeln. Die Seemanns- und Transportarbeiter-Union hat die deutschen und belgischen Häfen, insbesondere Antwerpen, benachrichtigt, daß ein Schiff, das von London abgegangen ist, als Streikbrecher anzusehen und demgemäß zu behandeln ist. Die Väter geben der Meinung Ausdruck, daß wenn der Streik andauere, die Zufuhren Londons gefährdet würden und dem Hafen ein Schaden drohe, der kaum wieder gut gemacht werden könnte. Lange Reihen von Schiffen liegen an dem Kai, die nicht entladen werden können. Die Arbeitgeber und die Arbeiter hielten gestern nachmittags in der Londoner Handelskammer in Anwesenheit von Sir Albert Ross, der als Schlichter fungierte, eine Besprechung ab. Die Verhandlungen werden heute fortgesetzt werden. Der Parlamentsabgeordnete der Arbeiterpartei Thorne erklärte, es seien Ausichten für die Beilegung des Ausstandes bis zum Sonnabend vorhanden. — Der Ausstand in Liverpool ist endgültig beigelegt. Die Reeder erkennen die Union der Hafenarbeiter an.

Aus Nah und Fern.

Reinhold Begas †. Der bekannte Bildhauer Professor Reinhold Begas ist um 1/10 Uhr abends in Berlin gestorben. Er hatte gestern früh einen Erstickungsanfall, von dem er sich nicht wieder erholte. Begas wurde am 15. Juli 1831 in Berlin geboren, studierte 1841–51 auf der dortigen Akademie und bildete sich zugleich in den Werkstätten von L. Wichmann und Rauch aus. 1856 begab er sich nach Rom und wurde 1861 Lehrer an der Kunstschule in Weimar. Von seinen Hauptwerken sind besonders zu erwähnen das Nationaldenkmal für Kaiser Wilhelm, 1893–97, und das 1901 enthüllte Nationaldenkmal für den Fürsten Bismarck.

Unfall in Chemnitz. In der Reinhardtstraße in Chemnitz sind 6 Arbeiter und zwar 5 Maurer und ein Klempner Donnerstag abend um 1/2 Uhr schwer verunglückt. Das Unglück wurde durch den Zusammenbruch einer Decke verursacht, die im Fall die Treppentritte mit sich riß. Die Arbeiter wurden schwer verletzt ins Krankenhaus eingeliefert.

Schwindel über Streikunruhen. Durch die bürgerliche Presse ging am Dienstag und Mittwoch eine Meldung, daß in einem Ort bei Halle 100 Streikende am Montag eine Zementfabrik mit Steinen bombardiert und Streikbrecher mit Revolvern beschossen habe. Diese Nachricht beruht auf Schwindel. Es sind bei dem Vorfall außer den paar ausgestellten Streikposten fast keine Streikenden zugegen gewesen, und diese haben nachweislich noch Leute vom Steinwerfen energisch abgehalten. Die Streikbrecher aber haben seit einigen Tagen auf dem Fabrikgrundstück mit Revolvern herumgeschuftert und Personen bedroht. Am Montag sammelte sich infolge einer Auseinandersetzung mit einem Streikbrecheragenten und einem Gen darmen eine Menge Neugieriger vor der Fabrik an. Streikbrecher bewarfen bei Einbruch der Dunkelheit die Menge mit Steinen und schossen wiederholt aus Revolvern. Aus der Menge wurde mit Steinwürfen geantwortet, wodurch in der Dunkelheit die Scheiben von etwa einem Duzend Fenstern der Kantine und des Verwaltungsgebäudes zertrümmert wurden. Weiterer Schaden ist nicht entstanden. Die hiesige Polizei, die gerufen wurde, fand nichts mehr zu tun vor. Verhaftungen sind nicht vorgenommen.

Zwei Kinder erstickt. Mittwoch ereignete sich in Gerthe ein schweres Unglück. In der Nähe des Schachtes 3 der Zeche Lothringen hatten sich Kinder eine Sandgrube gegraben, in die sie wegen des Regens hinein-

gingen. Plötzlich brach die Grube zusammen und alle neun Kinder wurden durch den Schlamm verschüttet, vier konnten sich selbst hinausarbeiten, drei weitere konnten von hinzueilenden Personen hervorgezogen werden, zwei dagegen erstickten, und zwar die beiden Söhne des Arbeiters Eichel.

Schweres Bootunglück. In der Nähe der Landungsbrücke in Sellin sind beim Wechseln der Bootsplätze am Mittwoch abend zwei Damen und ein Postbeamter ins Meer gestürzt und alle drei ertrunken. Die Leiche des Beamten konnte noch nicht geborgen werden.

Folgschwere Explosion. In einem Magazin auf dem Corso Rosmini in Rovereto erfolgte eine Benzol-Explosion. Drei Arbeiter wurden getötet. Das Magazin ist abgebrannt.

Begnadigte Gauer. General Reinbot, der frühere Stadthauptmann von Moskau, und sein Gehilfe Oberst Korotki sind vom Zaren begnadigt worden. Dafür müssen Tausende wegen angeblicher politischer Vergehen in den Kerker zugrunde gehen.

Ein Niesensprung bei der russischen Staatsbank. Die Petersburger Polizeibehörden sind wieder einem neuen Riesenwind auf die Spur gekommen. Das „Berliner Tageblatt“ meldet darüber: Die russische Staatsbank übersandte vor einiger Zeit eine halbe Million Rubel in Papiergeld und Gold nach ihrer Filiale in Chabarowsk. Das Geld war in Gegenwart höherer Beamten vorschriftsmäßig in Ledersäcken verpackt und versiegelt worden. Bei der Ankunft der Geldsendung in Chabarowsk fand die Filiale nur Papierschnitzel und Steine in den Geldsäcken vor. Der Täter ist bis jetzt noch nicht entdeckt, obgleich der Finanzminister 50 000 Rubel auf seine Entdeckung ausgesetzt hat. In einem ähnlichen Fall vor mehreren Jahren, wo in gleicher Weise 100 000 Rubel verschwand, ist der Täter bis auf den heutigen Tag unentdeckt geblieben. Jedenfalls haben Beamte die Säcke geöffnet und das Geld entfernt. Der Diebstahl ist entweder in St. Petersburg oder Irkutsk ausgeführt worden.

Über Gize- und Kälteversuche mit Schmetterlingspuppen schreibt Paul Wolff in dem soeben erschienenen Heft der „Natur“, dem Organ der Deutschen naturwissenschaftlichen Gesellschaft, (Geschäftsstelle: Theod. Thomas in Leipzig. Mitgliedsbeitrag jährlich 6 Mt.) u. a. folgendes: Es ist eine den Entomologen lange bekannte Tatsache, daß die Färbung der Schmetterlinge außerordentlich von äußeren Einflüssen abhängig ist. Klimatische Einwirkungen, oft von geringer Bedeutung — anhalten trockene oder feuchte Witterung, sehr heiße oder vorwiegend kalte Sommer — sind Faktoren, die zu mehr oder weniger häufigem Auftreten von Aberrationen, d. h. solchen Stücken einer Art führen können, die im Zeichnungsmuster und der Grundfärbung von der Normalform abweichen. So ist es bekannt, daß anhaltende Regenperioden das Auftreten von mehr oder weniger dunkel gezeichneten (melanistischen) Aberrationen bedingen, und es mehrten sich jetzt, nachdem wir schon seit einigen Jahren vorwiegend feuchte und wenig warme Sommer erlebt haben, die Nachrichten über das Auftreten solcher Formen. Die eigentümliche Erscheinung schließlich, daß manche Schmetterlingsarten unserer heimischen Fauna in zwei oder gar drei, in ihrem Farbenkleid oft stark voneinander abweichenden Generationen, einer Frühjahrs- und einer Sommer-Generation, auftreten, eine Erscheinung, für die Wallace den Namen Saisondimorphismus prägte, hat schon vor vielen Jahren manche Forscher auf den Gedanken gebracht, daß es die veränderten klimatischen Einflüsse seien, die das Zustandekommen dieser Farbenänderungen bedingen. Eines der bekanntesten Beispiele für den Saisondimorphismus bietet ein bei uns ziemlich häufiger kleiner Gefalter, *Araschnia levana*, der regelmäßig in zwei verschiedenen gefärbten, unter günstigen Verhältnissen sogar in drei, in der Farbengebung voneinander abweichenden Formen auftritt. Die Frühjahrs-Generation, deren Puppen überwintert haben, ist auf der Oberseite vorwiegend braun mit schwarzen Fleckenreihen und wenigen weißen Flecken vor dem Saum. Sie fliegt im Mai und Juni. Die Sommergeneration, die den wissenschaftlichen Namen *Ar. prore* führt und im Juli und August fliegt, ist größer und auf der Oberseite dunkler, fast schwarz gefärbt, mit weißer unterbrochener Querbinde. Eine Zwischengeneration *Ar. porima*, die bisweilen auftritt, hält die Mitte zwischen diesen beiden Färbungen.

Allerlei Wissenswertes.

Feuer- und Feuergefahr. Bisher ist Albed von größeren Bränden während der jetzt herrschenden Hitze verschont geblieben. Es ist Sache jedes einzelnen, an seinen Teil durch äußerste Vorsicht im Umgehen mit Feuer und Licht beizutragen, daß Brandfälle vermieden werden. Vor allen Dingen ist das Anzünden von Feuer im Feld oder Wald zu vermeiden und das Rauchen im Wald ganz zu unterlassen. Ein Funke genügt bei der Dürre, um eine Brandkatastrophe herbeizuführen. Die Eltern mögen auf ihre Kinder achten, und jeder verständige Mensch möge einschreiten, sobald er Kinder mit Feuer spielen sieht. Nach den bestehenden Gesetzen macht sich jeder strafbar, der im Wald oder in dessen Nähe Feuer anzündet oder raucht. Für den Haushalt möge jeder beherzigen, daß durch die Wärme Flüssigkeiten wie Petroleum, Spiritus und Benzol in besonders heftig vergoren, und diese Gase ungenügend feuergefährlich sind. Man soll keinen Augenblick Flaschen oder Behälter mit solchen Flüssigkeiten offen stehen lassen, und große Vorsicht bei dem Anzünden von Kochern, die mit diesen Flüssigkeiten beschickt werden, gebrauchen. Die Gase erfüllen schnell einen Raum, sodaß nicht nur das Anzünden eines Streichholzes, sondern selbst auf größere Entfernung das Herdfeuer eine Entzündung der Gase und damit starke Explosionen bewirken können. Zugleich sind dann — so schreibt die Brandreflexion — die im Raume befindlichen Personen der Gefahr des Verbrennens ausgesetzt. Diese Gefahr des Anzündens von Personen ist im Hinblick auf die leichte Kleidung besonders groß. Sobald es sich nur um das Brennen von Gegenständen handelt, sei dringend vor jedem Lösungsversuch gewarnt, besonders mögen sich weibliche Personen hüten. Entsteht ein Feuer, dann schließe man die Türe, um Zugluft zu vermeiden, um dem Feuer den Weg nach anderen Räumen abzuschnitten und alarmiere die Feuerwehr. Geraten Personen in Brand, so werfe man sie auf den Boden und verjage sie mit schwer entflammaren Sachen, wie Wollecken, Teppichen, feuchten Tüchern und dergleichen sie einzuhüllen, um die Flamme zu ersticken oder das Feuer durch Auflegen von Wasser zu löschen. Bei diesen Rettungsversuchen sollen aber, wie gesagt, weibliche Personen mit leichter Kleidung besonders vorsichtig sein.

Literarisches.

Eine Schweizer-Nummer bildet das neueste Heft 31 der „Lese“. Anlaß: die vielen gegenwärtigen Ferienreisen in die Schweiz. Goethe'sche Worte eröffnen den Text, große schöne Worte über die Erhabenheit der Schweizer Berge und über die Bedeutung der Talsage, die in diesen Bergen spielt. Wer es noch nicht weiß, erfährt hier, daß Goethe erst den Teil als Spos dichten wollte und den Stoff dann Schiller überließ. Sodann folgen Proben aus Hallers „Alpen“, Seidls Ballade „Hans Guler“ und endlich Stücke aus J. W. Widmanns Werken. Diesen Repräsentanten moderner schweizerischer Literatur werden übrigens auch im „Autorenspiegel“ herliche Worte der Anerkennung gewidmet. Ein volksbildnerisch dankenswertes Vorgehen ist, daß die Lese von diesem Heft an Listen billiger Hausbibliotheken veröffentlicht (z. B. zu 10 Mt.), die auch der Minderbemittelte kaufen kann. Die Lese hat — mit ihrer außerordentlich reichhaltigen Schweizer-Nummer (aus deren Inhalt wir nur wenige Hauptpunkte nennen konnten) bewiesen, daß sie Freunde in allen Ländern begehrt. Und sicherlich wird die Lesegemeinde, für deren Einführung in der Schweiz bereits ein Hilfskomitee in Bildung begriffen ist, viele neue Mitglieder finden. Die Lese kostet 6 Mt. im Jahr, vierteljährlich 1.50 Mt., dafür wöchentlich die Zeitschrift und jährlich zwei gute Bücher. Probenummern kostenlos durch die Geschäftsstelle, München, Rindermart 10.

Verantwortlicher Redakteur: Paul Böwig.
Verleger: Th. Schwarz. Druck: Friedr. Meyer & Co.
Sämtlich in Albed.

Drucksachen jeder Art für Vereine, Handwerker und Gewerbetreibende werden sauber und pünktlich ausgeführt in der Buchdruckerei des „Lübeker Postboten“

Van Tenius fuhr ihr dankbar und schmeichelnd mit seiner linken Hand über die ihre. Sie sagte noch leiser und schüchterner:

„Du kennst mich immer noch nicht. Mir kommt Zweifel immer wie Schwäche vor. Adlige Menschen, wie du, sollten nie zweifeln. Sieh, Robert, ich bin ja dumm. Aber... Schon vor dem Unglück war mir Wolfgang oft so... Er war zwar tüchtig in seinem Beruf. Aber er zweifelte doch eigentlich an der Notwendigkeit von alledem, von dem Militär und so. Und ich, darum bin ich ihm schon damals fremd geworden. Weil er nicht eins war mit seinem Beruf. Und darum bin ich dir so vertraut, weil du selbst willst, was du... ja, weißt du: das, was du willst, ist dein eigener Wille... Ich habe dich lieb. Gerade darum, weil du kein Scherben bist, wie... manche andere immer waren.“

Van Tenius antwortete nicht gleich. Seine Stimmung konnte er der Geliebten nicht verbergen. Nur über den Grund konnte er täuschen. Und nicht einmal Täuschung war es, wenn er sein ganzes arbeitsames Leben überblickte und sich dann unzufrieden nannte.

Wieder einmal erzählte er ihr von seiner Jugend, aber diesmal anders, bitterer als sonst. Eine völlig mittellose Waise war er von seinem achten Jahre gewesen. Ganz und gar von den Wohlthäter wohlhabender Verwandten abhängig. Man hatte ihn großmütig nicht zu einem Handwerker in die Lehre gegeben, man hatte ihn, weil er ein begabtes Kind war, studieren lassen; fünfzehn Jahre lang hatte er Bettelbrot gegessen. Sie hatten ihn nicht kärglich gehalten die Verwandten. Aber täglich mußte er die Unterstützung bezahlen mit dem besten Stolz seiner Seele. Liebe hatte er heucheln müssen, Dankbarkeit, Achtung. Zwölf Geburtstage hatte er sich merken müssen. Zu jedem Geburtstag hatte er einen schönen Brief schreiben müssen, und zwölf auf einmal zu Weihnachten. Niemand warf man ihm die Wohlthaten vor. Man lobte ihn, aber gönnerhaft. Fünfzehn Jahre lang hatten die Ankel und Bettern — und wie erst die Frauen — ihn mit ihrer Gönnerhaftigkeit hineingetrieben in den Haß gegen ererbten Reichtum, in den Haß gegen die Gesellschaftsordnung, in den Haß gegen sich selbst, gegen seine eigene Unwahrheit, gegen sein fleischliches Wesen.

Du wirst es kaum glauben, Marianne, aber erst zwölf Jahre war ich alt, da habe ich das Programm meines Lebens entworfen, nach dem ich bis heute gelebt habe. Vieles ist mir es auch ein Lehrer, dem ich das Programm verdanke. Ein armer harter Mensch, der mich lieb hatte. Er hatte nichts zu vergleichen als seine Trauer. Zwölf Jahre war ich erst alt, da nahm ich mir vor, undankbar zu sein, die Gnade aber der Better und Wasen hinzunehmen, meine Seele dafür zu tauschen, die Komödie dafür zu spielen, weil ich was lernen wollte, weil ich Hammer sein wollte und

nicht Amboß, weil ich einmal als Mann an der Tafel des Lebens sitzen wollte, an der geschmückten Tafel, nicht in der Bedientenstube, nicht aufwartend, nicht unter dem Tisch die Projamen zusammensuchen. Die hohe Weisheit! Fünfzehn Jahre Bedienter und nachher bei Tisch sitzen! Und damals schon sagte sich der zwölfjährige Junge, und ich versichere dir, Marianne, ich sagte mir's damals klar und jugendlich edel und fest, ich kann es dir beweisen durch Tagebuchblätter: daß ich dann Hammer sein wollte nicht gegen die andern Knechte, nicht gegen den allgemeinen Amboß, sondern der härtere Hammer gegen die anderen Hammer, die auf mich losschlugen, daß ich meine Kraft und mein Gelerntes anwenden sollte zugunsten meiner Genossen, der Knechte und Bedienten.“

Marianne wußte, daß sich dann, gerade als van Tenius seine Studien vollendet hatte, seine Lebensschicksale veränderten. Ein reicher Onkel war ohne Testament gestorben und dem neugeborenen Doktor juris war eine Erbschaft zugefallen. Eine Erbschaft, für die er nicht dankbar zu sein brauchte. Gerade genug, daß ein bescheidener einsamer Mensch, ein Volksanwalt, von den Finjen beinahe leben konnte. Sie erinnerte den Freund jetzt daran, daß durch diesen Zufall doch alles ausgeglichen wäre, daß er nun sein Programm ausführen konnte.

Van Tenius lachte auf.
„Ja wohl, ich kann mir eine Stube bezahlen und mein Essen und zu Weihnachten einen neuen Anzug. Ich brauche auch weiter nichts. Und da mir nicht Geld genug bleibt, um einem Armen ein Stück Brot zu geben, so kann ich, was man mich lernen ließ, den Armen zur Verfügung stellen. Aber fünfzehn Jahre habe ich lügen müssen, um das zu erreichen, und zwölf Menschen, lebendige und tote, haben das Recht, mich einen Lügner zu nennen.“

Marianne blieb stehen und sagte unbekümmert um einzelne Zeugen seine rechte Hand.

„Was hast du, Robert? Sag es mir. So warst du doch sonst nicht.“

„Vielleicht ist es auch der Frühling, mein liebes Herz. Da regt sich dann alle Kreatur, weil sie was werden möchte.“

„Gehe es mir ein, Robert, meine Liebe genügt dir nicht.“

Sie waren wieder weiter gegangen Arm in Arm. Jetzt blieb van Tenius stehen. Der harte Zug um seinen Mund vertiefte sich, trotzdem er froh dazu lächelte.

„Du bist ein Weib, mein Herz. Wir können uns darin nicht ganz verstehen. Nur einen frühreifen Knaben, einen Jüngling kann die Liebe ganz ausfüllen, wie sie das ganze Leben des Weibes verschlingen kann. Ein Mann ist wie ein Soldat im Kriege. Hat er nicht zu kämpfen, so hat er doch zu marschieren, und muß froh sein, wenn der Marsch

gerademwegs aufs Schlachtfeld los geht, und nicht ziellos in der Irre. Ich glaube, ich marschiere geradeaus. Darum habe ich viel anderes zu denken, als die Liebe. Das weißt du und du nimmst es hin. Aber etwas hat ja wohl auch jo ein Soldat, was er noch lieber hat als den Krieg. Sieh, mein Herz, das alte Wort: Ich liebe dich wie meinen Augapfel. Ich denke nicht immer daran, daß ich Augen habe. Aber unaufhörlich achten sie mir Schönheit und Glück, unaufhörlich schäme ich sie ganz instinktiv, und wenn ich an sie denke, so bin ich froh. Nein, das Bild ist falsch. Denn lieber noch, als meine Augen habe ich dich, Marianne.“

Sie waren weiter gegangen, unbekümmert um die Welt wie zwei Kinder. Arm in Arm und zugleich Hand in Hand. Wieder nach einer Weile sagte Marianne:

„Aber doch bist du nicht froh. Bist du ehrgeizig geworden?“

„Geworden?“ fragte er lächelnd. „Gewesen. Wie ich zwölf Jahre alt war. Berge wollte ich verlegen, Manarchien stürzen und vernichten, oder wenigstens die Welt verbessern. Ich bin längst nicht mehr ehrgeizig. Als Student, im Hörsaal und in der Kneipe, da habe ich verglichen. Ich höre zum Mittelgut. Nein, Marianne, das verstehe ich besser, und du wirst mich auch schon lieb behalten als Mittelgut. Ich bin kein hervorragender Mensch. Ich will weiter nichts als zu dem großen Bau ein Steinchen beigetragen haben. Wenn es den Bau überhaupt gibt. Das ist die große Illusion des Mannes, daß er bauen möchte. Maurer möchte wir alle sein, Freimaurer; aber faule Maurer sind wir. Wenn ich meine Arbeit, du weißt ja, die statistische Geschichte, vollendet haben werde, dann müssen erst ein paar hundert ehrliche Menschen in ganz Europa diese Arbeit noch einmal tun, und Millionen Knechte müssen um Hilfe schreiben, bevor wir hundert zusammen einen kleinen Stein zum großen Bau herbeischaffen können. Ach was! Ein Sandkorn für den Mörkel. Vor jeder Ameise hätten wir uns zu schämen, wir faulen Freimaurer.“

Zwei Tränen flossen seiner Geliebten langsam die Wangen herunter.

„Du bist unglücklich, Robert. Was hast du? Kannst du es mir nicht sagen? O, ich weiß, du bist zu gut! Diese Verteidigung regt dich auf, die du übernommen hast. Der arme Pole regt dich ja auf. Seit dem Tage bist du so.“

„Es mag sein. Aber das muß ich durchführen. Das ist ein Hauptpunkt in meinem Programm. Ich muß den Armen helfen lernen.“

Er zwang sich ruhiger zu werden, und begann ein leichteres Gespräch über Mariannes bevorstehende Dresdener Reise, über die schwierige Erziehung Böllis und über ihren alten Plan, sie einmal nach Dresden zu begleiten, und dort einen ganzen Tag, von Sonnenaufgang bis Witternacht frei und glücklich mit ihr zu verbringen. (Fortsetzung folgt.)

Gröfne am Sonnabend, dem 5. August, eine **Schlachterei u. Würstmacherei** in **Stockelsdorf**, **Ahrensdorfer Straße 63.**
Prima Garzerwürst.
 Bitte um glüklichen Zuspruch
Otto Spengler.

Ramsch.
Große Posten Schuhwaren für Herren, Damen und Kinder zu jedem annehmbaren Preis.
Zum billigen Schuhladen
Waffenstraße 15.

Zum Gewerkschaftsfeste empfehle
Herren-, Damen- u. Kinderstiefel, Turnschuhe u. Sandalen in guter Ausführung zu billigsten Preisen.
 NB.: Maßarbeit u. Reparaturen prompt und sauber.
J. Mustfeldt, Arminstraße 26.

Aufgabe halber verschied. Muster bedeutend unter Preis für Händler u. Private. Eleg. bestickte Salongarnituren in Tuch, Plüsch, Gobelin und Seidenbezug 100 M., 150 u. 165. Prachtvolle Plüschgarnituren 85 M., Bortgarnituren 110 M., Divans 65 M., Umbauten 75 M., Salon- u. Brunnenschränke 75 M., Vertikals, reich geschmückt, 55 M., Salon- und Auszugstische 18 M., Gr. Trumeaus 35 M., Schreibische, wertvolle Schlafzimmer, Küchen, Garderoben, Lederstühle. Hunderte von Dankschreiben für prachtvolle Lieferungen.
Lager: Wahnstraße 83.

Betten, Bettfedern u. a. Betten-Artikel
 kaufen Sie billig und reell bei
Markt Otto Albers Kohlmarkt 4. 10.
 z. B. kompl. Betten v. 12.50 M. an. Federn per Pfd. v. 45 Pf. b. 4 M. Rote Lubeca-Marken.

Käse! Käse!
 Alle Sorten sehr billig.
 Kleinverkauf vom Engros-Lager.
Fleischhauerstraße 48.

Schinken in Stücken
 Pfd. 115 Pf.
 Speck, fett u. mager Pfd. 85 Pf.
 Schmalz 60
 Holländer Käse 80
 Schweizer Käse 80
 Tilsiter in Stan. 60
 Tilsiter Fettkäse 40
 Holsteiner Käse 20
 Lachs, ger. 30
 10 Eier 60
 10 neue Sommer-Springe 45
Eduard Speck
 Hüxstraße 80 u. 82.

Jeden Sonnabend:
Heiße Knackwurst.
Heinr. Viereck
 Hüxstraße 96.

Empfehlung zum Sonntag:
 Prima Rindfleisch Pfd. 70 Pf.
 Beatenstücke Pfd. 70-80
 Filet Pfd. 1.80
 Beefsteak " 1.90
 Gulasch u. Schacktes " 80
 Roastbeef Pfd. 80, Köstl. 90
 Rumpsteak 90, Hammelf. 80
 Kalbfleisch 60, Keule Pfd. 70
 Fettes Kalbfleisch " 80
 Br. jung. Schweinef. Pfd. 65-70 Pf.
 Kleine Schinken Pfd. 70 Pf.
 sowie sämtliche Wurstsorten zu billigsten Preisen.

Paul Boldt
 Schlachterei und Würstmacherei mit elektr. Betrieb.
Wahnstraße 22.

Willy Reppenhagen
Fahrrad- und Nähmaschinen-Handlung
 Hüxtertor, Percevalstraße 7, Hüxtertor.
 Fahrräder . . . von 70.- M. an
 Nähmaschinen . . . 60.-
 Mantel 3.25
 1 J. Garant. 5.-
 Schläuche 3.-
 Pedale 2.10
 Sämtliche Reparaturen billig und gut.

Die Arbeiter-Garderoben aus dem Spezial-Geschäft von **Lübeck Otto Albers Kohlmarkt 4. 10**
 sind vortellhaft bekannt durch gute Verarbeitung u. sehr billige Preise. u. a.:
 Leberhosen . . . 2.20-3.45
 Maurelhosen . . . 2.60-3.75
 Schlofferhosen . . 1.88-2.25
 Überziehhosen . . 1.08-2.35
 Zwirn-Hosen . . . 1.68-3.25
 leinene Jacken, schräge u. gerade, 1.28, Kagen, Penden, Schlachterjacken, Friseurjacken, Malermäntel erstaunlich billig. Mägen von 30 Pf. bis 1.88 M. Rote Lubeca.

Saison-Ausverkauf.
Herrenstiefel, braun sonst 13,75 jetzt **11,25 M.**
Damenstiefel, braun sonst 9,75 jetzt **7,35 M.**
Kinderstiefel und Sandalen zu und unter Einkaufspreis.
Sämtliche Herren-, Damen- und Kinderartikel im Preise bedeutend herabgesetzt.
Heinrich Beckmann
 Reiferstraße 3.

Riesig billig!!
 Eine große Partie
Tilsiter Vollfett
 Pfd. 50 und 60 Pf.
Tilsiter Fettkäse
 Pfd. 25 Pf.
Käse-Lager
 nur
Hüxstr. 83/85.

Schweriner Gastkofs u. westfälischen Gartkofs liefert billigst frei Haus
Ernst Niset, Schlutup.

„Zur Hansa“
 Hüxstraße 21.
 Täglich von 12-3 Uhr.
Gr. bürgerl. Mittagstisch nach der Karte a Person 65 Pf.
 - Abonnement: Ermäßigung. -
 Abendstamm von 6 Uhr an 40 und 50 Pfa.

Arbeiter-Turn-Berein Lübeck.
 Abmarsch zum Gewerkschaftsfest am Sonntag, dem 6. August, um 1 Uhr vom Vereinslokal, Hundestraße 41.
Der Vorstand.

Achtung!
 Abmarsch der organisierten Arbeiterschaft von **Schwartau** und Umgegend zum Lübecker Gewerkschaftsfest präzis 1/2 Uhr vom Gasthof Transvaal. Um 1/4 Uhr Abfahrt mit der Lübecker Hafenfähre.
 Um zahlreiche Beteiligung ersucht
Das Gewerkschafts-Kartell von Schwartau.

Schinken in Stücken
 Pfd. 100 Pf.
 Kopf und Bein . . . Pfd. 15 Pf.
 Eisbein 40
 Kochrippen v. Pfd. 40, 30 u. 15
 Schmalz b. Abn. v. 4 Pfd. 65
 Fetter Speck b. v. 4 Pfd. 65
 Mager. Speck b. v. 4 Pfd. 75
 Ger. Schweinsbacken Pfd. 65
 Ger. Röllschultern . . . 90
M. Lahrtz, Büttcherstr. 16.

Konsumverein für Lübeck u. Umgegend
 c. g. m. b. H.
 Die **tendenzierte Milch Marke G. E. G.**
 bester Erfah für frische Milch
 ist jetzt auch vorrätig in unseren Warenabgabestellen in:
Schwartau, Vorwerk, Moisling und Schlutup.
 Der Vorstand.

Achtung! Achtung!
Kloss-Landbrot
Täglich frisch!
Auf Wunsch frei ins Haus!
 Das größte, billigste und schmackhafteste Brot!!
 Grob, zirka 6 Pfd. schwer, nur 55 Pf., Feinbrot, zirka 4 Pfd. schwer, nur 55 Pf.
 Bauern-Feinbrot, zirka 3 1/2 Pfd. schwer, nur 45 Pf.
 Kein neuingeführtes Brot, sondern alt bekannt! Man achte auf den Namen „Kloss-Landbrot“.
 Nur allein zu haben:
E. Liss, E. Gause, Vertr., Braunstraße 32.
A. Specht, Fackenburg Allee 1a.
 Unsere Niederlagen sind nur bei: F. Martens, Geberdesstraße 31, und M. Petersen, Raheburger Allee 40.

Deutsch. Metallarbeiterverband
 Verwaltungsstelle Lübeck.

Einladung zum
Sommerversnügen Schwartauer Kollegen
 bestehend in Konzert, Kinder-, Damen-, Herrenversnügen und Ball
am Sonntag, d. 20. August 1911
 im Lokale des Herrn Piquardt, Hotel Kronprinz.
 Anfang 2 Uhr. Eintritt 60 Pfa., eine Dame frei.
 Eintritt für Damen 20 Pfa., wofür Garderobe.
 Um 9 Uhr: **Große Fackel-Parade.** Das Komitee.
 NB. Hierzu sind die Lübecker Kollegen freundlichst eingeladen.
 Abfahrt um 2 Uhr von der Drehbrücke. D. D.

Fabrikarbeiter-Verband Deutschlands.
 Zahlstelle Lübeck. (Distrikt Lübeck.)

Einladung zum
16. Stiftungs-Fest
 bestehend in
 Preisschießen für Herren, Damen- und Kinderversnügen
 (Jedes Kind erhält ein Geschenk)
am Sonntag, dem 13. August 1911
 im Gewerkschaftshaus, Johannisstr. 50-52.
 Anfang 4 Uhr. Ende 2 Uhr.
 Herrenkarte 30 Pfa., eine Dame frei.
 Einzelne Dame 15 Pfa., wofür Garderobe.
 Preisschießen für Herren von 11-1 und 4-8 Uhr.
 Das Festkomitee.
 NB. Sämtliche umliegende Distrikte sind freundlichst eingeladen.

Vien-Lauerhof.
Sonntag, den 6. August (Gewerkschaftsfest):
Großer Tanz
 verbunden mit **Doppel-Konzert** in meinem herrlichen Konzertgarten.
2 Kapellen.
 Unter andern auch Auftreten der humoristischen Oberländer Bauernkapelle **„Die fidelen Bayern“.**
 Diese Kapelle spielte auf dem letzten Volksfest im Festzelt des Herrn Ludwig Kock.
 Eintritt frei. Hermann Gutsche.

Schinken in Stücken
 Pfd. 100 Pf.
 Kopf und Bein . . . Pfd. 15 Pf.
 Eisbein 40
 Kochrippen v. Pfd. 40, 30 u. 15
 Schmalz b. Abn. v. 4 Pfd. 65
 Fetter Speck b. v. 4 Pfd. 65
 Mager. Speck b. v. 4 Pfd. 75
 Ger. Schweinsbacken Pfd. 65
 Ger. Röllschultern . . . 90
M. Lahrtz, Büttcherstr. 16.

Verband der Brauerei- und Mühlenarbeiter.
 Zahlstelle Lübeck.
Mitglieder-Versammlung
 Sonnabend, 5. August im „Gewerkschaftshaus“
 Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gemacht.
 Um vollzähliges und pünktliches Erscheinen ersucht
Der Vorstand.

Achtung!
Speditionsarbeiter!
Versammlung
 Sonnabend, 5. August abends 8 1/2 Uhr im „Gewerkschaftshaus“
 Johannisstraße 50-52.
 Tages-Ordnung:
 Beratung der Plakartise.
 Es ist Pflicht eines jeden Kollegen, in dieser Versammlung zu erscheinen.
Der Vorstand.

Achtung!
Zentral-Verband der Maschinisten und Heizer Deutschlands.

Mitglieder-Versammlung
 am 5. August abends 8 1/2 Uhr im „Gewerkschaftshaus“
 Johannisstraße 50-52.
 Auf der Tagesordnung steht:
 1. Aufnahme neuer Mitglieder.
 2. Abrechnung vom 2. Quart. 1911.
 3. Wahl zweier Delegierten zur Werkkonferenz in Hamburg.
 4. Ballangelegenheiten.
 5. Innere Verbandsangelegenheiten u. Verschied.
 Um recht zahlreiches Erscheinen ersucht
Der Vorstand.

Moisling. Sozialdemokratischer Verein.

Mitglieder-Versammlung
 Sonnabend, 5. August abends 8 1/2 Uhr in **Schreibers Kaffeehaus.**
 Tages-Ordnung:
 1. Aufnahme neuer Mitglieder.
 2. Gewerkschaftshaus.
 3. Die erhöhten Milchpreise.
 4. Fragekasten.
 5. Verschiedenes.
 Um recht zahlreiches Erscheinen ersucht
Der Vorstand.

Gastwirtschaft Zur Börse
Seeretz.
Antrittsball.
 Zu dem am Sonnabend, dem 5. August, stattfindenden **BALL** ladet freundlichst ein
Ernst Wendt.
 Herren 1 M., Damen frei.
 Anfang 8 Uhr.

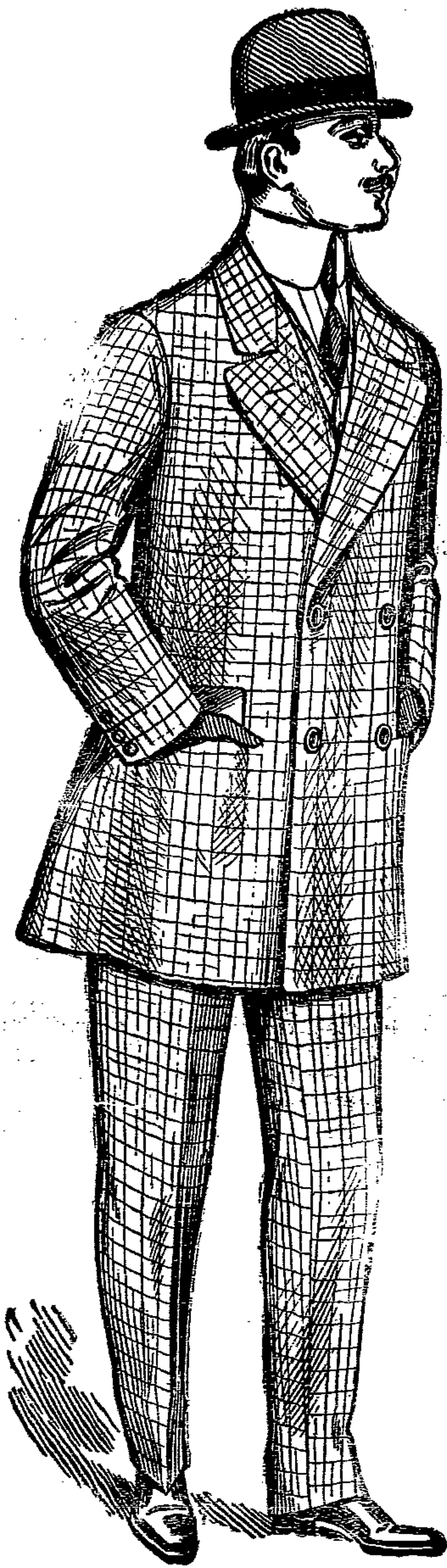
Zauberflöte.
 Täglich Auftreten der lustigen **Urscher vom letzten Volksfest**, genannt
„Die fidelen Bayern“
 Eintritt frei!
 Anfang 7 1/2 Uhr.
Ludwig Kock.

Stadthallentheater.
 Sonnabend 8 Uhr. Außer Abonn. Jeder Platz 50 Pf.
 Ernst von Wildenbruch:
Die Haubenlerche.
 Komödie in 4 Akten.
 Sonntag 7 1/2 Uhr. 87. Ab.-Vorst.
 Gastspiel Frh. Redwitz.
Giroflé-Girofla.
 Operette in 3 Akten von Secoca.
 Montag: Manired.

Fahrrad- und Nähmasch.-Rep.-Werkst.
 Alle Fabrikate werden fachgemäß u. billig ausgeführt unter prompter Bedienung. Email, Bernick, bill. u. gut.
Carl Heynert, Lübeck.
 Moisl. Allee 6a. Fernspr. 352.

SAISON-AUSVERKAUF

In allen Abteilungen enorme Preisermäßigungen!



GROSSE POSTEN Herren-Anzüge

regulär bis	23.50	34.50	42.50	49.50	56.50
jetzt	14.50	23.50	29.50	34.50	39.50

GROSSE POSTEN Herren-Ulster

regulär bis	29.50	36.50	39.50	42.50	49.50
jetzt	16.50	23.50	26.50	29.50	32.50

GROSSE POSTEN Herren-Hosen

regulär bis	2.90	4.40	6.50	9.75	12.50
jetzt	1.90	3.00	4.50	6.50	8.75

GROSSE POSTEN Knaben-Anzüge

regulär bis	3.75	6.75	9.50	11.50	14.50
jetzt	2.60	4.50	5.90	7.50	9.75

EIN POSTEN

Herren-Lüstre-Jacketts
weit unter Preis.

EIN POSTEN

Knaben-Waschblusen und -Anzüge
weit unter Preis.

In der I. Etage auf Extra-Tischen ausgelegt:
GROSSE POSTEN

Buckskin-Reste mit **20%** Extra-Rabatt
für Herren- und Knaben-Anzüge,
Cheviot- und Kammgarnstoffe

GROSSE POSTEN

Schuhwaren

in der II. Etage
extra ausgelegt

Ein großer Posten
Kinderstiefel
und
: Sandalen :
weit unter Preis.

EIN POSTEN Damen-Halbschuhe farbig Shantung regulär 6.25 jetzt **4.90**

EIN POSTEN Damen-Schnürstiefel regulär 8.50 bis 12.50 jetzt **6.80**

EIN POSTEN Damen-Schnürstiefel regulär 12.50 bis 16.50 jetzt **9.75**

EIN POSTEN Herren-Schnürstiefel regulär 9.50 bis 10.50 jetzt **6.90**

EIN POSTEN Herren-Schnürstiefel regulär 12.50 bis 16.50 jetzt **10.75**

RUDOLPH KARSTADT

Die Gewerbeaufsicht in Lübeck im Jahre 1910.

I.

Dem Jahresbericht des Gewerbeaufsichtsbeamten des Aufsichtsbezirks Lübeck entnehmen wir folgende Angaben:

Die Zahl der Arbeiter in Betrieben mit mindestens 10 Arbeitern und in den diesen gleichgestellten Betrieben ist gegen die des Vorjahres gestiegen. Am Ende des Jahres 1910 waren 1437 Arbeiter mehr beschäftigt als zu gleicher Zeit des Vorjahres, was auf die Besserung der Geschäftslage in einigen Zweigen der Industrie, auf die Zunahme der Zahl der Motorwerkstätten sowie auf die Ausdehnung der Statistik auf die Fischindustrie und die Pumpenfortlerereien zurückzuführen ist. Während des letzten Jahres wurde die Lage des Baugewerbes, ferner auch die des Schiffs- und Maschinenbaues durch Ausstände und Aussperrungen zwar nachteilig beeinflusst, jedoch haben sich die dadurch verursachten Rückgänge des Personenbestandes gegen Ende des Jahres wieder ausgeglichen.

Am Schlusse des Jahres 1909 waren 6182 erwachsene, 207 jugendliche Arbeiter, 1602 erwachsene und 22 jugendliche Arbeiterinnen, zusammen 8013, beschäftigt.

In den einzelnen Viertelsjahren des Jahres 1910 fanden nachstehende Veränderungen im Personenbestande statt.

	Arbeiter		Arbeiterinnen		Summe
	erwachsene	jugendliche	erwachsene	jugendliche	
1. April 1910	7106	273	1962	52	9393
1. Juli 1910	7535	295	1833	38	9701
1. Oktober 1910	8457	268	2528	68	9337
2. Januar 1911	7619	280	2748	68	10665

Die Nachwirkungen der im Berichtsjahr stattgehabten Ausstände und Aussperrungen traten besonders im dritten Vierteljahr in die Erscheinung.

Die Zunahme der Gesamtzahl aller Arbeitskräfte beträgt gegen das Vorjahr 33,09 Prozent. Die Zahl der männlichen Arbeiter über 16 Jahre hat eine Zunahme von 23,24 Prozent erfahren. Das prozentuale Verhältnis der erwachsenen männlichen Arbeiter zur Gesamtzahl aller Arbeiter stellt sich auf 71,35 Prozent gegen 77,14 Proz. im Vorjahr.

Die Bestrebungen der Arbeiter nach Verkürzung der Dauer der täglichen Arbeitszeit machen sich auch im Berichtsjahr bemerkbar, welche bei den Ausständen mit zum Ausdruck kamen.

Die regelmäßige tägliche Arbeitszeit der erwachsenen Arbeiter beträgt in der Mehrzahl der Betriebe 9 1/2 und 10 Stunden. An den Vorabenden der Sonn- und Festtage beträgt sie in Betrieben, in welchen Arbeiterinnen mitbeschäftigt werden, die verkürzte Arbeitszeit immer mehr ein, indem alsdann der Arbeitschluß um 2 bis 4 Uhr stattzufinden pflegt.

Die Durchführung der Bekanntmachung, betr. den Betrieb von Anlagen der Großeisenindustrie, vom 19. Dezember 1908 (Reichs-Gesetzbl. S. 650) hat zu Schwierigkeiten nicht geführt. Anzeigen über Nichteinhaltung der Bestimmungen durch Arbeiter in Notfällen gemäß § 5 Abs. 1 der Bekanntmachung sind nicht erstattet worden. In den vorgeschriebenen Überarbeitsverzeichnissen war irrtümlicherweise teilweise Überarbeit, welche mit höherem Lohnsatz bezahlt wird, mit höherer Stundenzahl, als tatsächlich geleistet war, eingetragen worden. Nach Ausweis der Überarbeitsverzeichnisse war aus betrieblichen Gründen öfters Überarbeit erforderlich.

Die laut Bekanntmachung, betr. die Beschäftigung von Arbeiterinnen in Betrieben zur Herstellung von Fischkonserven, vom 25. November 1909 (Reichs-Gesetzbl. S. 966) vorgeschriebenen Aushänge waren überall vorhanden, jedoch war in einem Betriebe hinsichtlich der Führung des Überarbeitsverzeichnisses zu beanstanden, daß in den 3 Abteilungen desselben, der Räuchererei, Bräterei und Marinieranstalt, je ein Verzeichnis geführt wurde, in der Annahme, daß für jede der 3 Abteilungen 60 Überarbeitstage zulässig seien, während diese Ausnahme für den Betrieb in seiner Gesamtheit gilt.

Bei der Unregelmäßigkeit der Zufuhren in der Fischindustrie wird in den größeren Betrieben die Zahl von 60 Überarbeitstagen als unzureichend bezeichnet, da zu Zeiten großer Zufuhren häufig ein Mangel an Arbeitskräften vorhanden ist. Man hat sich daher durch Einstellung ostpreussischer Arbeiterinnen geholfen, welche in den betreffenden Betrieben Unterkunft erhalten. Um die zeitweise beträchtlichen Zufuhren frischer Fische, welche nicht rechtzeitig verarbeitet werden können, vor dem Verderben zu schützen, ist man gezwungen worden, sie einzufalzen, wodurch allerdings ihre Qualität leidet.

Die Durchführung der Bekanntmachung, betr. die Beschäftigung von Arbeiterinnen in Betrieben zur Herstellung von Gemüse- und Obstkonserven sowie von Gemüse- oder Obstpräparaten, vom 25. November 1909 (Reichs-Gesetzblatt S. 965) hat nicht zu Schwierigkeiten geführt.

Nachtarbeit findet, abgesehen von den Anlagen, in denen der Betrieb überhaupt nicht unterbrochen wird, auch in einigen Betrieben der Fischindustrie statt, woselbst bei großen Zufuhren die Brätereien ununterbrochen betrieben werden. Arbeiten, welche in der Nachtschicht von männlichen Personen ausgeführt.

Die Sonntagsarbeit beschränkte sich im Berichtsjahr auf unerlässliche Arbeiten, die nicht an den Werktagen vorgenommen werden konnten. Die meisten Arbeitgeber schätzen den Wert der Sonntagsarbeit mit Recht nicht hoch, sodaß sie in vielen Fällen sogar Arbeiten, von denen die Wiederaufnahme des werktätigen Betriebes abhängig ist, soweit nur irgend zugänglich, auf die Wochentage verlegen.

Wegen Zuwiderhandlung gegen die Bestimmungen des § 105 b G. O. sind vier Bestrafungen erfolgt.

Die nach § 105 c Abs. 2 G. O. zu führenden Verzeichnisse gaben in einigen Fällen zu Erinnerungen Anlaß.

Die Zahl der Besuche um Genehmigung von Sonntagsarbeit ist gestiegen, dagegen die Zahl der Betriebe, in welchen Sonntagsarbeit stattgefunden hat, zurückgegangen.

Von der Bestimmung des § 105 b wurden gemäß § 105 c Abs. 4 G. O. keine und gemäß § 105 f 9 Betrieben Ausnahmegewilligungen erteilt.

Die Zahl der Arbeiter, für welche Sonntagsarbeit zugelassen war, ist von 205 auf 441 gestiegen.

Die Anträge waren begründet mit Ausführung notwendiger Arbeiten, welche infolge größeren Maschinenschadens verzögert waren, Herstellung von Ausschachtarbeiten zur Befestigung des Wasserandranges und notwendiger Einkleidungen für Betonarbeiten, Erledigung dringender Arbeiten, welche sich mit Rücksicht auf das Pfingstfest nicht hinauschieben ließen, Verladung von Kanteilen, welche mit Rücksicht auf den Betrieb des Hochofenwerkes an Wochentagen nicht ausführbar war, Aufbringen von Eisenkonstruktionen, womit man durch ungünstige Witterungsverhältnisse in Rückstand gekommen war, Vornahme der Ladung einer Akkumulatoren-Batterie, welche ohne Unterbrechung durchgeführt werden mußte, Ausführung von Dacharbeiten in einer Emaillewarenfabrik, welche mit Rücksicht auf die Fabrikation an Wochentagen nicht ausgeführt werden konnten, Erledigung dringender Arbeiten in einem Bankgebäude, welche durch die mehrmonatliche Arbeitseinstellung der Bauhandwerker in Rückstand gekommen waren.

Hinsichtlich Art und Frist der Lohnzahlungen sind bemerkenswerte Änderungen nicht eingetreten. In der Mehrzahl der Betriebe findet die Lohnauszahlung wöchentlich während der Arbeitszeit oder am Schlusse derselben statt. Als Lohnzahltag wird der Freitag immer mehr bevorzugt; die Lohnperiode rechnet dann meist von Donnerstag zu Donnerstag.

Die Lohnzahlung erfolgt meist in Lohnbüchern oder unter Beigabe von Lohnzetteln, auf welchen die Abzüge vermerkt sind.

Verstöße gegen die gesetzlichen Bestimmungen des § 115 G. O. sind nicht bekannt geworden.

In der Fischindustrie ist für Arbeiter eine wöchentliche Kündigungsfrist eingeführt worden, für Arbeiterinnen wird der Auschluß jeder Kündigungsfrist vereinbart.

Im allgemeinen tritt in fast allen Industriezweigen das Bestreben immer mehr hervor, auf jede Kündigungsfrist zu verzichten. Ausnahmen machen hiervon nur solche Betriebe, in welchen sich der Ersatz an geeigneten Arbeitskräften schwer beschaffen läßt.

Wegen Nichteinhaltung der Kündigungsfrist entstehen oft in kleineren Betrieben Streitigkeiten, weil es dort häufig unterlassen wird, bei der Einstellung von Arbeitskräften Vereinbarungen zu treffen.

Der Erlaß einer Arbeitsordnung mußte in sechzehn Betrieben verlangt werden. In einem Betriebe war gemäß den Vorschriften für Betriebe, in denen Malerarbeiten im Zusammenhange mit einem anderen Gewerbebetrieb ausgeführt werden, der Erlaß eines Nachtrags zur Arbeitsordnung zu verlangen. Der Inhaber eines Betriebes, in welchem außer 10 Arbeitern zeitweise 40 Arbeiterinnen beschäftigt werden, glaubte zum Erlaß einer Arbeitsordnung nicht verpflichtet zu sein, weil nach § 133 h G. O. die Bestimmungen der §§ 134 bis 134 h auf Betriebe mit mindestens 20 Arbeitern Anwendung zu finden haben, während in fraglichem Betriebe vorzugsweise Arbeiterinnen beschäftigt werden. Diese Auffassung ist unrichtig.

Im Laufe des Berichtsjahres sind zwanzig Arbeitsordnungen zur Prüfung eingereicht worden, gegen welche Erinnerungen nicht zu erheben waren. Im allgemeinen wird Wert darauf gelegt, die Arbeitsordnungen möglichst kurz zu fassen und nur die notwendigsten Bestimmungen darin aufzunehmen, um der Vorschrift zu genügen. Oftmals begegnet man auch der Ansicht, daß der Erlaß einer Arbeitsordnung das bestehende gute Einvernehmen zwischen Arbeitgeber und den Arbeitnehmern stören könne.

In einigen Betrieben war die Arbeitsordnung in den Betriebsräumen zwar ausgehängt, jedoch die Aushändigung an die Arbeiter unterlassen worden. Die betreffenden Arbeitgeber wurden veranlaßt, den gesetzlichen Bestimmungen nachzukommen.

Die bei den Revisionen durchgesehenen Strafverzeichnisse gaben hinsichtlich der Führung und der Verwendung der Strafgebühren zu Erinnerungen keinen Anlaß.

Die Einführung ständiger Arbeiterauschüsse findet seitens der Arbeitnehmer immer mehr Beachtung; in einem Falle wurde sie gefordert.

In einigen Betrieben ist die Wirksamkeit der Arbeiterauschnisse eine ziemlich umfangreiche und erstreckt sich auf die Mitwirkung bei der Festsetzung von Strafen, Bewahrung von Unterstützungskassen, das Entgegenbringen von Wünschen hinsichtlich der Lohnhöhe und Verbesserung von Betriebsrichtungen.

Ein Teil der Arbeitgeber steht jedoch der Einführung von Arbeiterauschnissen noch ablehnend gegenüber.

Hausarbeit ist hier nur in geringem Umfange vorhanden; sie wird meist nur von Personen verrichtet, welchen infolge körperlicher Gebrechen das Arbeiten in Werkstätten erschwert ist. Hausindustrie, wie sie anderwärts vertreten ist, besteht hier nicht.

Im Berichtsjahr haben 2 Ausstände und 2 Aussperrungen stattgefunden.

Von den Ausständen wurden 3 Fabrikbetriebe betroffen, in zwei derselben hatte eine vorangegangene Aussperrung den Ausstand zur Folge; von den weiteren Aussperrungen wurden 88 Handwerksbetriebe betroffen.

Die Arbeitnehmer in der Schwefelsäure- und Superphosphatfabrik forderten eine Erhöhung des Stundenlohns von 32 auf 45 Pfg., für Überstunden 10 Pfg. und Sonntags 20 Pfg. Ausschlag für die Stunde. Für das Sieben des Superphosphats wurden 3 bis 4 Pfg. für den Zentner verlangt, für Säcken und Verladen bei Bahnverladung 4 Pfg. und für die gleichen Verrichtungen bei Schiffsverladung 4 1/2 Pfg. für den Zentner. Als die Forderungen nicht bewilligt wurden, stellten am 12. März 116 Arbeiter die Arbeit ein. Nachdem eine Erhöhung des Stundenlohns von 32 auf 35 Pfg. zugestanden worden war, wurde am 15. März der Ausstand beendet.

Aus Anlaß eines größeren Streiks im Schiffs- und Maschinenbau in Hamburg erfolgte hier am 11. August in 2 Betrieben die Aussperrung von 845 Personen, hierauf erklärten sich die übrigen Arbeitnehmer mit den Aussperrten solidarisch und legten am 12. August gleichfalls die Arbeit nieder. Forderungen sind seitens der Arbeitnehmer nicht gestellt worden. Durch Verhandlungen der Gruppe deutscher Seeschiffswerften und der Vorstände der Arbeitnehmerverbände wurde beschlossen, daß bei Wiederaufnahme der Arbeit für alle Arbeiter eine Lohnerhöhung von 2 Pfg. für die Stunde und vom 1. Januar 1911 ab eine weitere Erhöhung von 1 Pfg. erfolgen soll. Ferner wurde die Stundenzahl der wöchentlichen Arbeitszeit von 57 auf 56 herabgesetzt. Der Ausstand und die Aussperrung wurden am 9. Oktober beendet.

Die Maurer, Zimmerer und Bauhilfsarbeiter stellten bei Erneuerung des bis zum 31. März gültigen Lohnsatzes die Forderungen auf Lohnerhöhung für Maurer und Zimmerer von 10 Pfg. und für Bauhilfsarbeiter von 13 Pfg. für die Stunde sowie auf Einführung einer neunstündigen Arbeitsschicht. Nachdem zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern trotz Verlängerung des Tarifs bis zum 14. April eine Einigung nicht zustande kam, erfolgte am 15. April die Aussperrung von 904 Arbeitnehmern in 88 Betrieben. Bisher erhielten die Maurer und Zimmerer einen Stundenlohn von 62 Pfg., die Bauhilfsarbeiter 49 Pfg. Die tägliche Arbeitszeit betrug 9 1/2 Stunden. Durch Schiedspruch in Dresden wurde die sofortige Lohnerhöhung für Maurer, Zimmerer und Bauhilfsarbeiter um einen Pfennig pro Stunde beschlossen. Weitere Lohnerhöhungen sollen ab 1. April 1911 um 2 Pfg. und ab 1. April 1912 um weitere 2 Pfg. für die Stunde stattfinden; die 9 1/2stündige Arbeitsschicht bleibt aber bestehen.

Die Beendigung der Aussperrung erfolgte am 22. Juni 1911.

Die nachweisbaren Verluste an Arbeitslohn haben bei den stattgehabten Ausständen und Aussperrungen etwa 471 742 Mk. betragen.

Das Einigungsamt ist im Berichtsjahr nicht in Tätigkeit getreten.

Die Zahl der organisierten Arbeiter hat zugenommen. Am Schlusse des Jahres 1909 gehörten der Organisation nach den endgültigen Feststellungen 10 796 Mitglieder an. Am Schlusse des Jahres 1910 waren 38 Gewerkschaften mit 11 916 Mitgliedern vorhanden. Das von den organisierten Arbeitern unterhaltene Arbeitersekretariat wurde im Laufe des Jahres von 14 358 Personen benutzt, von denen 7 256 = 50,54% den Arbeiterorganisationen angehörten.

Die öffentliche, unentgeltliche Rechtsauskunftsstelle, über welche bereits wiederholt berichtet wurde, wurde von 7 313 Personen aufgesucht, wovon 2 395 dem Arbeiterstande angehörten.

Die Zahl der Arbeiterinnen, die in Betrieben mit mindestens 10 Arbeitern und diesen gleichgestellten Anlagen beschäftigt waren, ist um 1 146 gestiegen. Die Zunahme steht mit den durch die Besserung der Geschäftslage bedingten Betriebsvergrößerungen in einigen Industriezweigen sowie mit der Ausdehnung der Statistik auf die Fischindustrie im Zusammenhange. In der Fisch- und Blechemballagen-Industrie war im Herbst zeitweise ein Mangel an weiblichen Arbeitskräften vorhanden, so daß in erstgenanntem Industriezweig die Einstellung auswärtiger Arbeiterinnen erforderlich war.

Am Schlusse des Jahres 1909 wurden in 105 gewerblichen Anlagen 1 602 Arbeiterinnen, im Jahre 1910 in 151 Anlagen 2 748 Arbeiterinnen beschäftigt. Die Zunahme beträgt 71,53 Proz.

In 14 Betrieben war die Beschaffung der für die Beschäftigung von Arbeiterinnen vorgeschriebenen Aushänge in neuer Fassung zu verlangen. Die Dauer der Beschäftigung und der Pausen gab im allgemeinen zu Beanstandungen keinen Anlaß; die regelmäßige Arbeitszeit beträgt 8 bis 10 Stunden und die Dauer der Mittagspausen meist 1 1/2 bis 2 Stunden. In den Kaffeeverfeinerereien verlassen die Arbeiterinnen 1/2 12 Uhr die Arbeitsstelle, um die häuslichen Verrichtungen erledigen zu können. In den Betrieben der Gemüsekonerven- und Fischindustrie sind einstündige Mittagspausen üblich. Die Pausen in den Fischbrätereien werden während der Pausen meist in Wechschicht beaufsichtigt.

Verantwortlicher Redakteur: Paul Löwig.
Verleger: E. H. Schwarz. Druck: Friedr. Meyer u. Co. Sämtlich in Lübeck.

Saison-Ausverkauf

Die Ausverkaufswaren sind auf Extratischen ausgelegt und ist der frühere Preis neben dem jetzigen deutlich vermerkt.

nur noch 5 Tage.

Um eine gründliche Räumung zu erzielen, sind die Preise enorm herabgesetzt, und wird ein grosser Teil mit Verlustpreisen verkauft.

Ein Posten Herrenhemden weiß Wäschefuch m. Säumch.	früher 2.00 jetzt 1.75
Ein Posten Herrenhemden eigener Anfertigung	früher 2.45 jetzt 2.20
Ein Posten Blandr.-Schürzen 120 cm weit	früher 98 ^h jetzt 78 ^h
Ein Posten Blandr.-Schürzen 190 cm weit	früher 1.35 jetzt 98 ^h
Ein Posten Tändelschürzen Stickerei	früher 1.75 jetzt 1.38
Ein Posten Miederschürzen m.Träger, w.Wäsche m.r.Stick.	früher 2.45 jetzt 1.95
Ein Posten Bettlaken Halbleinen, 130x220	früher 2.45 jetzt 1.85
Ein Posten Bettlaken Halbleinen, 140x225	früher 3.30 jetzt 2.45
Ein Posten Bettuchhalbleinen 140 cm breit	früher m 1.25 jetzt Mtr. 98 ^h
Ein Posten Bettuchhalbleinen 140 cm breit	früher m 1.50 jetzt Mtr. 1.25
Ein Posten Bettsatin 140 cm breit, weiß gestreift, jetzt Mtr.	früher m 1.20 jetzt Mtr. 98 ^h
Ein Posten Bettsatin 140 cm breit, la. Qualit., jetzt Mtr.	früher m 1.35 jetzt Mtr. 1.10
Ein Posten Plüsch-Pique in diversen Dessins	früher m 62 ^h jetzt Mtr. 48 ^h

	früher bis	Serie 1	Serie 2	Serie 3	Serie 4	Serie 5
5 Serien Damen-Wäsche Hemden, Beinkleider, Nachtkjacken	jetzt 95 ^h	1.35	1.68	1.90	2.45	3.50
5 Serien Untertailen weiß Renforcé mit reicher Stickerei	jetzt 78 ^h	95 ^h	1.15	1.45	1.65	2.45
5 Serien Kinder-Schürzen weiß und farbig	jetzt 88 ^h	1.10	1.45	1.80	1.95	3.00
5 Serien Normalwäsche für Damen und Herren	jetzt 98 ^h	1.25	1.40	1.65	1.95	3.00
5 Serien Kleider- u. Kimonoschürz. extra weit, reich garniert	jetzt 1.78	1.95	2.45	2.85	3.35	4.50
5 Serien Blusen- u. Empireschürzen chic verarbeitet	jetzt 1.25	1.60	1.85	2.15	2.65	4.00
5 Serien Bettbezüge in weiß und bunt	jetzt 1.85	3.45	3.95	4.75	4.95	7.25
5 Serien Kissenbezüge in weiß und bunt	jetzt 68 ^h	85 ^h	98 ^h	1.28	1.45	1.85
5 Serien Korsetts alle Weiten	jetzt 98 ^h	1.38	1.68	1.85	2.75	4.45
5 Serien Tischtücher Jacquard und Damast	jetzt 1.18	1.78	2.55	2.95	4.75	5.80
Ca. 3000 Meter Hemdentuch 80/82 cm breit, größtenteils Elsässer Ware	jetzt pr. Meter 35 ^h	38 ^h	45 ^h	48 ^h	52 ^h	62 ^h
Ca. 1500 Meter Kleiderstoffe in Wolle für Blusen und Kleider	jetzt pr. Meter 98 ^h	1.45	1.95	2.25	3.25	4.00
Ca. 1000 Meter Musseline reine Wolle, courante Muster	jetzt pr. Meter 58 ^h	78 ^h	85 ^h	1.10	1.90	2.75
Ca. 1000 Meter Hauskleider-Stoffe in Wolle, Halbwole und Baumwolle	jetzt pr. Meter 68 ^h	85 ^h	1.10	1.85	2.25	2.95

Ein Posten Handtücher abgepaßt, 50x100	früher Stck. 50 ^h jetzt Stck. 35 ^h
Ein Posten Handtücher abgepaßt, 48x110	früher Stck. 60 ^h jetzt Stck. 44 ^h
Ein Posten Zug-Rouleaus in creme und weiß	früh. Fach 3.15 jetzt Fach 2.25
Ein Posten Zug-Rouleaus in creme und weiß	früh. Fach 3.95 jetzt Fach 2.95
Ein Posten Damast-Tischtücher 130x160	früh. 2.85 jetzt 2.35
Ein Posten Damast-Tischtücher mit farbiger Borte, 110x100	früh. 2.10 jetzt 1.78
Ein Posten Servietten 60x60, Halbleinen	früher Stck. 52 ^h jetzt Stck. 38 ^h
Ein Posten Servietten 60x60, Reinleinen	früher Stck. 75 ^h jetzt Stck. 58 ^h
Ein Posten Kaffeegedecke in farbig mit 6 Servietten	früh. 4.95 jetzt 3.95
Ein Posten Geschirrtücher 56x70 # Dessins 60x80	früh. 38 ^h jetzt 28 ^h früh. 70 ^h jetzt 32 ^h
Ein Posten Geschirrtücher 60x60 weiß mit roter Borte 60x80	früh. 60 ^h jetzt 45 ^h früh. 70 ^h jetzt 52 ^h
Ein Posten Gartentischdecken 120x120, aparte Dessins	früh. 2.85 jetzt 2.25
Ein Posten Steppdecken in hellblau u. rot, la. Füllung	früher bis 11.50 jetzt 7.50

Herren - Konfektion, Damen - Konfektion, Kinder - Konfektion

gelangt enorm billig, teils weit unter Einkaufspreis zum Verkauf.

Lübeck
Königstr. 87/89
Ecke Wahnstraße.

Hans Struve

Rendsburg
Jungfernstieg 1.